

Die Zeitung erscheint täglich Abends. — Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Infectionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Großbritannien. — **Frankreich.** (+ Paris; *Paris; *Nesq.) — **Belgien.** (*Brüssel.) — **Deutschland.** (+ Nürnberg; *Mainz; *Dessau; + Frankfurt a. M.; Hamburg.) — **Preußen.** (+ Preußen; + Berlin; *Berlin; **Palle; **Pofen.) — **Oesterreich.** (*Wien; + Wien.) — **Dänemark.** (Kopenhagen.) **Russland und Polen.** (*Warschau.) — **Griechenland.** (*Athen.) — **Tripolis.** — **Handel und Industrie.** (*Athen.) — **Unfündigungen.**

Großbritannien.

London, 29. Jul.

Ueber eine Bittschrift, welche von Manchester aus dem Prinzen Albert übersendet worden, und worin die Noth des Landes dargestellt wird, sagt das Morning Chronicle: „Dieses Bittstellern an Prinz Albert können wir nur als ein unüberlegtes Beispiel betrachten, von dessen Befolgung abzurathen ist. Die Darstellung trug über 27,000 Unterschriften, die binnen der kurzen Zeit von zehn Stunden zusammen gebracht worden, was allein schon ein ergreifendes Zeichen des Glends ist, in dem sich diese einst so blühende Stadt befindet. Indem Prinz Albert in seiner Antwort ihnen Theilnahme aussprach und sie ans Parlament verwies, that er, was von ihm zu erwarten war, und bewies eben so viel Gefühl wie Zurückhaltung. Es ist aber weder schicklich noch nützlich, den Prinzen in die Lage zu versetzen, in die solche Adressen, wenn sie häufiger würden, ihn bringen müßten. Der Prinz ist eben so wenig ein Beamter wie der Herzog v. Wellington und hat weit mehr Anspruch darauf, von den Pflichten, der Verantwortlichkeit und den Anforderungen einer amtlichen Stellung befreit zu bleiben. Prinz Albert hat keine anerkannte Gewalt im Staate. Der Versuch, ihm eine Meinung über politische Fragen zu entlocken, kann nur ihn selbst in Verlegenheit setzen, ohne irgend Jemandem nützlich zu werden. Eine angenehme Antwort könnte ihn populair, eine anderartige ihn verhaßt machen. Damit wäre die Sache zu Ende, woraus klar hervorgeht, daß sie gar nicht begonnen werden sollte. Daß Versuche von minder öffentlicher und minder ehrenwerther Art stattgefunden haben mögen, um Einfluß über das Gemüth des Prinzen zu gewinnen, ihm ungehörige Vorurtheile einzuschleusen und ihn in die Fesseln einer Partei zu schlagen, ist nicht unmöglich. Allein dies rechtfertigt nicht, wir sagen nicht ähnliche Schritte, denn die sind nicht versucht worden, sondern irgend ein Verfahren, dessen Zweck ist, ihn in den Streit zu verwickeln, der das Publicum spaltet. Sein Einfluß über das Gemüth der Königin ist zu heilig nach Ursprung und Charakter, um als Preis in Parteizwisten zu dienen. Deshalb sollte auch der Prinz nicht als Weg gewählt werden, um sich der Königin zu nähern. Es gibt ja verfassungsmäßig anerkannte Mittheilungsmittel. Diese unbenutzt zu lassen, um den Gehältnissen des Familienlebens in dem abgeschlossenen Kreise des Königthums einen politischen Ton zu geben, kann in keiner Weise gutthun.“

— In der Sitzung des Unterhauses am 27. Jul. theilte Hr. Roebuck die Beschlüsse mit, welche der auf seinen Antrag ernannte Ausschuss zur Untersuchung der Wahlbestechungen beantragte. Es sind drei, und sie lauten: „1) daß die Vereinbarungen über Bittschriften gegen Wahlen, wie sie durch den Bericht des Ausschusses zur Prüfung von Wahlmaßregeln zur Kenntniß des Unterhauses gebracht worden, wenn sie in Zukunft ohne Strafe oder Tadel vorüber gelassen würden, dahin wirken müßten, das Unterhaus beim Vorüber in Verachtung zu bringen und dadurch dessen Macht und Ansehen ernstlich zu gefährden; 2) daß alle solche Kunstgriffe hierdurch für eine Verletzung der Freiheiten des Volks und einen Bruch der Privilegien des Unterhauses erklärt worden, die dieses in allen künftigen Fällen genau untersuchen und streng bestrafen will; 3) daß, weil bei den letzten Wahlen in Harwich, Nottingham, Lewes, Reading, Falmouth and Perryn und Bridport die jetzt bestehenden Gesetze ungenügend erfunden worden, um die Wähler gegen die verderblichen Versuchungen der Bestechung zu schützen, hiermit angeordnet sei, daß Hr. Sprecher keine Anordnung zur Wahl von Mitgliedern für die genannten Ortschaften erlasse, bevor neue gesetzliche Verfügungen getroffen worden, um die Reinheit der Wahlen zu sichern.“ Nach dieser Mittheilung beschäftigte das Unterhaus sich mit der schon früher erwähnten Bill über die Wahlbestechungen und deren Untersuchung. Nach dieser Bill sollen alle Wahlen, bei denen der mit ihrer Prüfung beauftragte Ausschuss des Unterhauses eine weitere Untersuchung für nöthig hält, vor einen Gerichtshof gebracht werden, der aus drei Mitgliedern des Oberhauses, von denen eins als Präsident fungirt, und aus vier Mitgliedern des Unterhauses gebildet, und dem die Befugniß verliehen worden, die betreffenden Personen über deren eigne Handlungen eidlich zu vernehmen. Natürlich findet eine solche Bill bedeutenden Widerspruch, da

einerseits die Selbständigkeit des Unterhauses in seinem wichtigsten Punkte, der Persönlichkeit der Mitglieder, dadurch theilweise von Mitgliedern des Oberhauses abhängig gemacht wird, und da es andererseits ein Hauptgrundfak des englischen Rechts ist, daß Niemand gezwungen werden darf, Aussagen zu machen, die ihn selbst anzuschuldigen geeignet sind. Die Erfahrung hat jedoch bereits erwiesen, daß es den Ausschüssen des Unterhauses in solchen Fällen an der nöthigen Ruhe und Rechtskenntniß fehle, die vorzugsweise bei den Mitgliedern der höchsten Gerichtsstellen zu finden sind, welche im Oberhause Sitz haben. Außerdem ist auch der Kanzleigerichtshof, der mehr nach dem Naturrecht als nach geschriebenen Gesetzen urtheilt, schon jetzt befügt, die Parteien über ihre eignen Angelegenheiten eidlich zu verhören, und man begnügte sich deshalb damit, das Verbot des Selbstentschuldigens auf Straffälle zu beschränken, den Aussagen vor dem Wahlgerichte dagegen Straflosigkeit zuzusichern. Dennoch erhob sich bei der Berathung im Ausschuss so viel Widerspruch gegen diese ursprünglich von Lord J. Russell entworfene Bill, daß ein großer Theil derselben verworfen, andere Bestimmungen aber völlig umgestaltet wurden. Die Ermächtigung, eidliche Aussagen, auch wenn sie zur Selbstanschuldigung geeignet wären, verlangen zu dürfen, wurde mit 80 gegen 39 Stimmen verweigert.

Frankreich.

Paris, 30. Jul.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung zwei der bestrittensten Wahlen für gültig erklärt, indem sie die H. de Larochette-Jacquelin und Aylies aufnahm. Bei Hrn. Aylies handelte es sich bloß um Gesekinterpretationen und Förmlichkeiten; bei Hrn. de Larochette-Jacquelin wurde die Wahl selbst sogleich für gültig erklärt und es handelte sich nur um die Minister. Hr. Billaut stellte nämlich die Behauptung auf, das Ministerium habe den Legitimisten, Hrn. de Larochette-Jacquelin, gegen ein Mitglied der Linken, Hrn. de Sivry, unterstützt, woran er dann eine grelle Schilderung knüpfte, wie unverantwortlich es sei, Jemanden, der die Julidynastie befeinde, einem Andern, der bloß das Ministerium bekämpfe, vorzuziehen. Zum Beweise seiner Behauptung verlas er das Schreiben eines Unterpräfecten, der Hrn. de Sivry angezeigt, er werde für ihn wirken, obwohl das Gegentheil von ihm verlangt worden sei. Der Minister des Innern läugnete die angebliche Thatsache und hob dagegen hervor, daß die Opposition ja selbst die Legitimisten unterstützt und sogar den Vicomte Walsh, Directeur der „Mode“, an die Stelle eines conservativen Mitgliedes der Deputirtenkammer wählen zu lassen versucht habe. Hr. de Larochette-Jacquelin verlas ein Empfehlungsschreiben, welches die H. Odilon-Barrot und Tachereau dem Vicomte Walsh gegeben, und fügte hinzu, daß dagegen auch die Mitglieder der Linken, ja Hr. Billaut selbst mit Hülfe der Legitimisten gewählt worden seien. Hr. Odilon-Barrot entschuldigte sich damit, daß Hr. Guizot während der Coalition gegen Graf Molé im Jahr 1839 Dasselbe gethan habe, worauf Oberst Briqueville rief: „Hr. Guizot verlangt das Wort!“ und andere Stimmen sagten: „So antworten Sie doch, Hr. Guizot!“ Hr. Guizot brach jedoch sein Stillschweigen nicht, und als dann noch mehrere andere Deputirte, unter ihnen Hr. Berryer, diese gegenseitigen Anschuldigungen und Rechtfertigungen fortgesetzt hatten, endete die Verhandlung mit der Eidesleistung des Hrn. de Larochette-Jacquelin. „Es würde schwer sein, sagt das Journal des Debats, ungeschickter zu verfahren, als Hr. Billaut es gethan. Ganz Frankreich ist Zeuge gewesen, wie nach Hrn. Odilon-Barrot's Ausdruck: „die Wendec sich mit den Soldaten von der Loire gegen das Ministerium des Auslandes vereinigten“, und jetzt tritt Hr. Billaut auf und wirft dem Ministerium vor, daß es den einen Oppositionsbewerber gegen den andern unterstützt habe.“ — Ein Bureau der Deputirtenkammer hat mit 24 gegen 4 Stimmen beschlossen, auf die Gültigkeitserklärung der Wahl des Hrn. Emile de Girardin in Castel-Sarrazin anzutragen. Ein anderes Bureau hat die Beschlußfassung über dessen Erwählung in Bourgaueuf bis zur nächsten Woche vertagt.

— In der gestern gehaltenen Versammlung der conservativen Mitglieder der Deputirtenkammer waren die H. Dupin, de Lamartine und Sauzet als Bewerber um die Präsidentschaft nicht zugegen. Im

keine Feindschaften anzuregen, wurde beschlossen, daß eine geheime Abstimmung stattfinden und nur derjenige Name, welcher die meisten Stimmen erhalten habe, genannt, die Anzahl der Stimmen selbst aber durchaus verschwiegen werden solle. Demgemäß wurde dann Hr. Sauzet als derjenige Bewerber um die Präsidentschaft bezeichnet, dem alle Mitglieder der conservativen Partei ihre Stimmen zu geben hätten, während die Opposition bekanntlich Hrn. Odilon-Barrot zum Präsidenten zu machen suchen wird.

Die Gazette de France, sagt das genannte Journal, ist zu zwei Jahren Gefängniß und 24,000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Das ist die stärkste Strafe, welche seit der Julirevolution verhängt wurde, und ist an dem Jahrestage dieser Revolution ausgesprochen, die bekanntlich für den Sieg der Pressefreiheit stattgefunden. Während der Restauration haben alle gegen liberale Schriftsteller erkannte Strafen zusammengenommen nicht so viel betragen, wie diese am Jahrestage der Julirevolution gegen ein einzelnes legitimistisches Blatt. Der National erinnert daran, daß die Geschworenenlisten in Paris so zusammengestellt worden, um jede Anklage gegen ein Journal begründet zu finden. Der Commerce fügt hinzu, daß gleichzeitig ein in Arras erscheinendes Journal angeschuldigt sei, sich als republikanisch bezeichnet zu haben, was von den Septemberegesetzen bei einer Strafe von fünf Jahren Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße verboten sei. Die betreffende Stelle in diesem Departementsblatt lautet: „Unsere republikanischen Herzen sind, das kann man glauben, nicht verschlossen gegen königliche Schmerzen; unser Brudersinn wird uns nie vergnügt finden bei Thränen, die der Tod vergießen läßt.“

In Abwesenheit des Fürsten Czartoryski, der erkrankt ist, haben der General Dembinski und der Landbote Morawski dem Könige folgende Adresse der polnischen Flüchtlinge überreicht: „Sire! In der allgemeinen Trauer, die sich über Frankreich breitet, haben die polnischen Flüchtlinge in diesem gastfreundlichen Land ihre schmerzliche Betrübnis noch nicht ausgesprochen. Allein auch sie, längst gewohnt, alle Empfindungen Frankreichs, dessen Leiden wie dessen Freuden zu theilen, haben lebhaft den furchtbaren Schlag empfunden, der Ew. Maj. Herz getroffen. Gestatten Sie deshalb, Sire, daß sie sich dem allgemeinen Gefühl anschließen, um zu den Füßen des Thrones Ew. Maj. den Ausdruck ihres tiefen Schmerzes niederzulegen. Geruhen Sie dieses Zeichen der aufrichtigen Ergebenheit für ihren großen Bundesgenossen und die tiefe Achtung zu genehmigen, mit der wir sind: Fürst Czartoryski, General Kybinski, Palatin Ostrowski, Senator Olizar, General Gawronski, Landboten Wolowski, Morozewicz, Niemcewicz.“

Paris, 30. Jul. Es schlägt eben 2 Uhr, und der um 11 Uhr von Neuilly aufgebrochene Trauerzug bewegt sich in diesem Augenblicke langsam über den Quai der Tuilerien, sodas er erst nach 3 Uhr in der Kathedrale eintreffen wird. Die ganze Feierlichkeit wird demnach kaum vor 5 Uhr beendet sein können. Der Andrang der Leidtragenden und der Schaulustigen ist, trotz des ziemlich unsichern Wetters, ungeheuer. Auch die Nationalgarde hat sich, um dem verstorbenen Kronerben den letzten Ehrendienst zu erweisen, in lange nicht gesehener Vollzähligkeit eingefunden. Das Innere der Stadt ist seit zwei Stunden wie ausgestorben. Schon am frühen Morgen strömte die Menge in den Champs élysees und in den Uferstraßen zusammen, um einen Platz zu finden, wo sie den Zug mit der unübertrefflichen Geduld der pariser Neugierier, fünf und mehr Stunden lang erwartet. Wenn die hiesigen Blätter morgen von der Stimmung, der Trauer, der ernsten Haltung des Publicums reden, so nehme man diese Worte für Das, was sie sind, für Redensarten, die man der Etikette schuldig zu sein glaubt. Die Bestürzung, in welche Paris allerdings durch die erste Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans versetzt wurde, ist längst vorüber, und von einer nachhaltigen Trauer weiß dieses leichtfertige Völkchen durchaus nichts. Man ist zu dem Leichenzuge des Kronprinzen gegangen, wie man zu jedem andern Schauspiel geht, ohne anderes Gefühl als das Verlangen nach einer möglichst bunten, glänzenden und prächtigen Augenweide. Es versteht sich von selbst, daß hiermit nur die Stimmung der großen Menge charakterisirt sein soll, und daß ich keineswegs bestreite, daß noch immer Hunderte und selbst Tausende den Verlust, den das Land und die königliche Familie erlitten, im Herzen mitfühlen. In dem denkenden Theile des Publicums konnte in der That das Bewußtsein der Gefahren, denen Frankreich durch das Kindesalter des jetzigen Anwartsers auf die Krone Ludwig Philipp's ausgesetzt ist, unmöglich so rasch verwischt werden, daß nicht wenigstens seine Rückwirkung eine der Trauer verwandte Empfindung hätte hervorrufen sollen. Verlangte man nicht von mir, daß ich das Trauergepränge und die Ordnung des Zuges beschreibe. Der Sarg des Herzogs von Orleans wird jetzt vier Tage lang in der Kathedrale von Notre-Dame aufgestellt bleiben, um dann der Orleans'schen Familiengruft in Dreux, und mit seinem Inhalte der Vergessenheit übergeben zu werden. Ist das Regentenschaftsgesetz votirt, so wird damit die durch den Tod des Herzogs von Orleans erbrachte Lücke zwar nicht ausgefüllt, aber doch so verhüllt sein,

daß bald Niemand mehr an sie denken wird. Ob sie sich nicht später empfindlich fühlbar machen werde, ist freilich eine andere Frage.

Paris, 30. Jul. Der erste Act der Leichenfeierlichkeit ist vorüber. Es war das der eigentlich populäre Theil der großen Feier, und deswegen war derselbe der interessantere. Man hat in den letzten 14 Tagen so viel von der Liebe des Volkes zum Herzog von Orleans gesprochen, eine solche Menge schöner Phrasen zum Besten gegeben, daß ich fast selbst an die innige Theilnahme der Nation zu glauben anfing. Heute aber wurde eine böse Probe auf alle diese pompösen Zeitungsartikel gemacht. Eine Menge Volks, Hunderttausende (aber sicher kaum halb so viel als zur Leichenfeier Napoleon's) drängten sich in den Straßen und strömten in den Champs élysees zusammen. In dieser ganzen Masse regte sich kein anderer Gedanke als der der Neugierde. Alle wollten sehen, wollten sich den Zug, die Pferde, den Schmuck, die Soldaten, die Generale, die Marschälle u. in Augenschein nehmen, und das war das ganze Gefühl, das sie beherrschte. Als der Zug endlich sich den Champs élysees näherte, säuberten die Nationalgarden den breiten Mittelweg, und als das Volk hinter die Soldaten zurückgedrängt war, blieben nur noch einige Hunde übrig, die unter Jubel und Juchhei hin und her getrieben wurden, bis der letzte sich ebenfalls verlaufen hatte. In dem Augenblicke, als der Zug unter dem Triumphbogen de l'Etoile durchfuhr und die Zuschauer auf den Bäumen in den Champs élysees seiner ansichtig wurden, erschallte ein Ah! Ah! wie man dasselbe alle Abende im Theater hören kann, wenn das Zeichen zum Anfange des Schauspiels gegeben wird. Es ist in Paris allgemein Sitte, daß Jeder, welcher einer Leiche begegnet, den Hut abnimmt, aber ich habe in meiner ganzen Umgebung nicht Einen gesehen, dem es eingefallen wäre, diesem Brauche auch heute zu folgen. Ich bin weit entfernt, darin eine besondere Irreverenz zu sehen, sondern im Gegentheil habe ich die feste Ueberzeugung, daß die Masse sich dabei nichts dachte und nur zu sehr in das Schauspiel, das ihr geboten wurde, versunken war. Die Einen meinten, die Pferde nähmen sich besser im schwarzen Sammet als im Goldflor, wie bei der Leichenfeier Napoleon's, aus. Die Andern fanden, daß der Marschall Soult sehr alt geworden sei. Ein Dritter fragte, wer der erste Marschall rechts sei, und wieder ein Anderer antwortete: „C'est un certain Valée.“ Die Damen neben uns fanden, daß der Herzog von Umale seinem Portrait sehr gleiche; eine Andere setzte hinzu: Sehen Sie, er ist doch blond. Genug, der Leichenzug des Herzogs von Orleans glich vielen, die vorher stattfanden und die nachher stattfinden werden; das Volk benahm sich dabei wie bei allen Leichenzügen, die es nicht grade näher angehen. Als Lafayette begraben wurde, herrschte in den Pariser eine Aufregung, daß nur ein Stuhl umzufallen brauchte, um Hunderttausende in Bewegung zu setzen und sie an Kampf und Flucht denken zu machen. Als Lamarque beigesetzt wurde, fiel ein Funke in die Masse, zündete und führte die Junischlachtstage herbei. Morgen werden die Zeitungen nicht müde werden, von der stillen Trauer der Pariser zu sprechen. Aber ich versichere Sie, daß die Trauer ganz todtenstill und nicht zu finden war. Selten wurde es mir klarer, daß die Julidynastie gar keine Wurzeln in dem „Herzen“ des französischen Volkes hat. Die Franzosen sind dazu zu alt, zu gewöhnt. Dagegen mag sie in den Köpfen eines Theiles der Nation um so fester wurzeln. Dieser Theil sah ebenfalls heute ruhig in der Nationalgarde zu; aber er war es, den die Todesnachricht am tiefsten traf. Dieser Theil der französischen Nation weiß sehr gut, daß die Orleansdynastie nichts ohne die Bourgeoisie ist, und daß die Bourgeoisie ohne die Orleansdynastie in Gefahr gerieth, neue Revolutionen aus dem Vulkanboden Frankreichs aufsteigen zu sehen. Deswegen fuhr sie zusammen, als der Tod einen Haupttring aus der Kette riß, durch die Frankreich an die Orleans gefesselt ist. Heute hat die Bourgeoisie sich bereits an den Gedanken einer Regentschaft gewöhnt und auch bereits ihre Berechnung auf dieselbe gestellt. Und, nachdem diese Berechnung abgemacht, blieb für das Gefühl kein Gegenstand mehr übrig. Auch im Volke machte der Tod des Herzogs einen gewissen Eindruck. Es traf die bewegte und theilnehmende Phantasie der niedern Stände, daß ein junger rüstiger Mann, der noch soeben auf den Stufen des Thrones von Frankreich stand, der in den nächsten acht Tagen König der Franzosen sein konnte, auf einmal verschwand, als ob sich der Boden unter ihm geöffnet hätte. Aber als man sich diese Wundergeschichte oft genug erzählt, als man oft genug darüber sich gewundert hat, war es aus, und nach acht Tagen war sie alt und abgenutzt. Die Julidynastie feierte heute ein trübes Fest, nicht weil sie ihren Erstgeborenen begrub, sondern weil diese Leichenfeier nur ein Schauspiel für das Volk war, und sonst nichts. Wer einer solchen Scene beigewohnt hat, dem wird es klarer als sonst je, daß Frankreich nicht den Orleans, sondern die Orleans Frankreich gehören, der fühlt, warum Ludwig Philipp nicht

mehr... Die B... auf ihr... gibt. C... viel dur... wo das... * A... Publicu... Gunsten... nig in... Umständen... sehen... dem G... stellte... Zwecke... sie Drie... des nach... Kathedr... Gefallen... waren d... tenmesse... daß an... zeichen... zum A... stimmt... ist die... lution b... passend... schos... nif nach... Kathedr... schof ha... verschied... bernes A... vollständ... wendet... Frankre...

* Br... über de... seit eini... ungestör... tigen zu... gen Dis... fen, daß... ihn als... fenungea... den verr... einer bel... dements... Ganze, Modifica... lungen z... zu welsch... Tarif ob... definitiv... nicht rati... entstehen... gehen, d...

+ Mü... unumwun... daß in W... sei. Für... Semester... Hauptsta... ausdrück... leit auf... Schlusse... als nicht... sten Inter... thunlichst... im Verla... umgekehr... tendere...

mehr „König von Frankreich“, sondern „König der Franzosen“ heißt. Die Bourgeoise hat einen Prinzen verloren, und den betrauert sie auf ihre Art, indem sie ein paar Procente weniger für die Renten gibt. Es ist zum Verzweifeln, wie verständig das Volk wird, wie viel dummen bon sens es nachgerade erlangt, und der Himmel weiß, wo das hinaus will, wenn es so fortgeht.

* Metz, 30. Jul. Der Eindruck, den die Thronrede auf das Publicum unserer Stadt gemacht hat, ist im Allgemeinen nicht zu Gunsten des Ministeriums. Man findet es unpassend, daß der König in Person die Kammer eröffnete, indem es unter den obwaltenden Umständen hingereicht haben würde, wenn dies durch Commissare geschehen wäre. Und in der That, es liegt etwas Unangenehmes in dem Gedanken, daß der König seinen gerechten Schmerz so zur Schau stellte. Aber das Ministerium benutzte Alles für seine persönlichen Zwecke, selbst die allgemeine Theilnahme an dem Unglücke der Familie Orleans. — Der Herzog von Nemours wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats hier erwartet. — Vorgestern hatte in unserer Kathedrale der Trauergottesdienst für die in der Julirevolution Gefallenen statt. Die Anordnungen und Verzierungen in der Kirche waren dieselben geblieben, wie wir sie zwei Tage vorher bei der Todtenmesse des Herzogs von Orleans sahen, nur mit der Ausnahme, daß anstatt der Generalsinsignien auf dem Katafalk sich die Abzeichen der damaligen königl. Garde befanden. Wenn die Feier zum Andenken an die für die Sache Karl's X. Gebliebenen bestimmt wäre, so wäre diese Decoration an ihrem Platze; so aber ist die Idee wenigstens unerklärlich. Die Anhänger der Julirevolution behaupten (in ihrem Sinne mit Recht), daß eine Blouse die passendste Decoration gewesen wäre. — Die Beerdigung unsers Bischofs findet übermorgen statt. Man hat in Paris um die Erlaubniß nachgesucht, den Verstorbene in den Grabgewölben der hiesigen Kathedrale beizusetzen, welches Gesuch genehmigt wurde. Der Bischof hat sein ganzes Vermögen theils dem Seminarium, theils den verschiedenen Wohlthätigkeitsvereinen der Stadt vermacht. Sein silbernes Tafelservice soll nach seinem Willen eingeschmolzen und zur vervollständigung einiger Verzierungen des Altars in der Kathedrale verwendet werden. Sein einziger Verwandter ist Hr. Bresson, Pair von Frankreich, der freiwillig auf jeden Nachlaß verzichtet hat.

Belgien.

* Brüssel, 31. Jul. Die Kammer beginnt morgen die Berathung über den mit Frankreich abgeschlossenen Zollvertrag. Sie hatte seit einigen Tagen ihre öffentlichen Sitzungen ausgesetzt, um sich desto ungestörter mit der Prüfung der Convention in den Sectionen beschäftigen zu können. Nach Allem, was über das Resultat dieser vorläufigen Discussion bekannt geworden ist, darf man mit Sicherheit schließen, daß eine bedeutende Anzahl Deputirte den Vertrag mißbilligen, ihn als den Interessen des Landes durchaus entgegen betrachten, dessenungeachtet aber nicht glauben, ihn unter den obwaltenden Umständen verwerfen zu können. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er mit einer bedeutenden Majorität angenommen werden. An Amendements würde es nicht fehlen, wenn, der Uebereinkunft nach, das Ganze, wie es ist, nicht angenommen oder verworfen werden müßte. Modificationen, von der Kammer gemacht, würden neue Unterhandlungen zwischen den Cabineten erheischen, und da der Termin, bis zu welchem unsere Leinenproducte in Frankreich noch nach dem alten Tarif ohne Zollerhöhung eingeführt werden können, nächsten 15. Aug. definitiv zu Ende geht, so würde, falls bis dahin die Convention nicht ratificirt ist, der größte Nachtheil für die flandrischen Interessen entstehen. So bleibt nichts Anderes übrig, als unter das Joch zu gehen, denn Anderes ist es nicht.

Deutschland.

† Nürnberg, 1. Aug. Sion und Postzeitung geben es also jetzt unumwunden zu verstehen, wie es ihrer Ansicht nach in der Zeit liege, daß in Bezug auf Conversionen im katholischen Sinne dermalen Flut sei. Für München alle Jahre fünfzig Bekehrungen wenigstens, im ersten Semester dieses Jahres bereits dreißig. Weitere Nachrichten aus der Hauptstadt bestätigen die factischen Angaben nicht nur, sondern sie fügen ausdrücklich hinzu, daß, wenn die Bemühungen der katholischen Geistlichkeit auf dem gegenwärtig eingeschlagenen Wege fortgesetzt werden, am Schlusse des Jahres der Seelenvoranschlag der Sion eher übertroffen als nicht erreicht sein dürfte. Es läge unsers Erachtens im allgemeinsten Interesse, Nachweise über diese Erscheinung in möglichster Zahl und thunlichst auf das Einzelne eingehend zu sammeln. Auch wir sehen im Verlaufe dieses Monats einem Confessionswechsel entgegen, nur in umgekehrter Richtung. — Die Mittheilungen über unsern Aeronautenverein und das Leinbergersche Luftschiff (Nr. 194) bedürfen in-

soweit der Ermäßigung, daß die für die Zeit unsers Volksfestes stattfindende erste Probefahrt vorläufig ihren Grund noch in frommen Wünschen hat, und daß die Absicht der Actionaire erreicht sein wird, wenn es gelingt, den genialen Erfinder eines neuen Luftdurchsegelungssystems insoweit zu unterstützen, daß er zu dem endlichen Resultate seiner langjährigen Mühen gelangt, sei dies nun ein, wie verkündigt, unglaublich glückliches oder ein minder außerordentliches. — Was unsern Eisenbahnbau betrifft, so geschieht seit der Removierung des Hrn. Denis von der Leitung desselben allerdings mehr wie unter demselben, aber, wenigstens nach dem Einsehen des Laien, nicht so viel, daß sich die Thätigkeit bei uns mit jener in Sachsen vergleichen ließe. — Briefen aus München nach werden die Unterhandlungen unserer Regierung mit der österreichischen, deren Zweck ist, die Postabsperzung Oesterreichs aufzuheben, zuverlässig zu einem für den Handelsstand und für das gesammte correspondirende Publicum günstigen Resultate führen. Die Aufhebung der Nothwendigkeit, alle Briefe frankiren zu müssen, dann auch die Beseitigung einer Menge von Weitläufigkeiten bei der Packversendung nach Oesterreich, müßten allein schon die größte Freude verursachen. — Zur Feier unsers mit dem 25. Aug., dem Geburtstage des Königs, beginnenden Volksfestes werden seit Monaten die üblichen Voranstalten getroffen. Desgleichen rüstet sich unsere gute alte Stadt, dem Beispiele der Rheinpfalz und der Hauptstadt folgend, als Stadt dem Kronprinzen an seinem Vermählungsfeste Zeichen ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit sowie der Theilnahme an den ihm begegnenden Ereignissen zu geben. — Alle noch übrigen Kanalarbeiten werden mit dem rastlosesten Eifer fortgesetzt, an eine Eröffnung des Kanals selbst im Verlaufe der diesjährigen Fahrzeit ist dagegen nicht zu denken. — Unsere Feldärzte ist schon gute Theils geborgen, und man hört über ihren Ertrag die Landleute sich mehr lobend als klagend aussprechen.

* Mainz, 1. Aug. Militärische Feste sind zwar hier nicht selten; aber ein solches, wie es seit drei Tagen hier begangen wird, kommt seiner Natur nach nicht häufig vor. Ich meine nämlich das funfzigjährige Dienstjubiläum unsers Gouverneurs, Feldmarschalllieutenant Grafen v. Leiningen-Westerburg. Die kräftige und wirksame Kriegerthätigkeit dieses würdigen Veteranen fällt somit grade in die Epoche, die eine der bewegtesten, gefahrvollsten und bedeutungsvollsten der Weltgeschichte ist, von 1792 bis heute. Man braucht diese lange Kriegerlaufbahn nur wenig zu kennen, um einzusehen, daß in dieser Epoche Stürme und Gefahren in Menge über das nun weiße, würdige Haupt des Jubilars dahingezogen sind, sowie auch, daß es dem ereignisreichen Leben an Ruhm, Lorbern und Glorie nicht gefehlt hat, denn er hat den meisten Schlachten der neuern Zeit beigewohnt. Eben der Seltenheit der Feier wegen, und weil es solcher Veteranen, selbst in der österreichischen Armee, nicht viele gibt, mußte es natürlich für die jüngere Kriegergeneration, die grade im Augenblick, am Abende seines thatenreichen Lebens, den Jubilar umgibt, eine Angelegenheit der Pietät sein, diese Feier auf das ernsteste und würdigste zu begehen und einem Manne am Ende eines funfzigjährigen ehrenwerthen Kriegerlebens Beweise von Theilnahme und Anhänglichkeit zu geben, der ihr als höchste Militärbehörde sowie als Krieger und Mensch ein Muster sein muß. Und das war wirklich der Fall, und nicht nur das Militair, sondern auch die Bevölkerung hat Antheil an diesem interessanten Feste genommen. Es begann am Vorabend (29. Jul.) mit einer Serenade und einem Fackelzuge, dargebracht von den Musik- und Sängercorps der verschiedenen Regimenter. Am Festmorgen begaben sich sämmtliche Civil- und Militairnotabilitäten zu dem Grafen, um ihm die herzlichsten und feierlichsten Gratulationswünsche darzubringen. An jenem Morgen wurden auch dem Jubilar zahlreiche Ehrenbezeugungen von verschiedenen fürstlichen Häuptern zu Theil. Mittags war großes militairisches Banket in drei aneinander stoßenden Sälen des preussischen Casino. Des Abends ein herrliches, brillantes Feuerwerk jenseit des Rheins zwischen Kastell und Kothheim, was eine ungeheure Volksmenge von beiden Ufern mit ansah und bewunderte. Den andern Morgen große, glänzende Kirchenparade im Freien und Revue der Truppen. Mittags ein Fest im Palais des Jubilars, Abends glänzender Ball. Diese mit wenigen Worten angedeuteten Festivitäten ausführlich zu beschreiben unterlasse ich; es genügt, noch hinzuzufügen, daß man allgemein warme Sympathie sowol für die schöne und seltene Feier selbst als für den Gegenstand derselben an den Tag legte. Der verehrte Veteran hat in der letztern Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten, besonders bei solchen, wo städtische Verhältnisse mit Bundesfestungsverhältnissen in Beziehung kamen, dargethan, daß er der Stadt Mainz wohlwollend zugethan ist, ein Umstand, dessen sich glücklicherweise Mainz bisher bei allen seinen Festungsgouverneurs zu erfreuen hatte.

* **Dessau, 2. Aug.** Es steht uns hier ein höchst erfreuliches Ereigniß bevor, nämlich die am 9. Aug. stattfindende Jubelfeier der 25jährigen Regierung unsers Landesherrn. Wie noch unlängst ein anderes deutsches Land bei einer gleichen Veranlassung das glänzendste Beispiel eines echten, begeisterten Volks- und allgemeinen Landesjubels gegeben hatte, so haben auch die Dessauer die erwähnte Gelegenheit mit Eifer ergriffen, um ihre gegen ihren Fürsten gehegten Gefühle der Liebe und Verehrung an den Tag zu legen. Es war demgemäß von dem Bürgervorstande mit vieler Thätigkeit ein Festprogramm zu Stande gebracht worden, in welchem Illumination, Fackelzug, Morgengesang und das Prägen einer Medaille die hervorstechendsten Punkte waren. Dieses Programm wurde dem Herzoge vorgelegt, welcher sich jedoch alle diese Festlichkeiten verbat und nur das Prägen einer Medaille genehmigte. Hierauf wurde von den Stadtverordneten die Veranstaltung eines Festmahls beschlossen in der Art, daß kein Stand und keine Religion von der Theilnahme an demselben ausschließen sollte. Als Local hierfür wurde das Drangeriehaus in Vorschlag gebracht und, da dieses Local im Innern nicht eben ein festliches Ansehen hatte, das Hofmarschallamt mit dem Gesuch angegangen, die Instandsetzung des betreffenden Saales zu verfügen, wozu nach eingeholter Genehmigung des Herzogs auch die nöthigen Befehle erteilt wurden. Nun ergaben sich aber über die Kosten und Vertheilung der Arbeit so viele Zwistigkeiten, daß dem Fest eine völlige Störung droht, und bis heute, den letzten Tag der Subscription, haben sich, wie verlautet, nur zehn Theilnehmer gefunden.

† **Frankfurt a. M., 1. Aug.** Gestern wurde der anglicanische Gottesdienst zum ersten Mal in der für denselben von Staats wegen überwiesenen lutherischen Weißfrauenkirche gehalten. Bis dahin hatte solcher in der französisch-reformirten Kirche, die ein Eigenthum ihrer Gemeinde ist, stattgefunden, deren Vorstand sich aber bewogen fand, die dazu erteilte Erlaubniß zurückzuziehen. Als diesfalligen Beweggrund gibt man an, es habe der anglicanische Geistliche den Argwohn gegen sich erregt, er verfolge mit der Verwaltung seines heiligen Amtes weltliche Zwecke, zu deren Beförderung auch nur unmittelbarweise die Hand zu bieten der Kirchenvorstand sich nicht veranlaßt finden konnte. — Der Curort Schwabach, den sonst vorzugsweise unsere israelitischen Mitbürger besuchten, hat in diesem Jahre nur eine vergleichsweise sehr geringe Zahl solcher Gäste. Desto zahlreicher haben sich daselbst die Engländer eingefunden, für deren kirchliches Bedürfniß durch Bestellung eines eignen anglicanischen Geistlichen gesorgt ist. Auch den britischen Badegästen zu Homburg v. d. H. ist Gelegenheit gegeben, ebendasselbe Bedürfniß ganz in ihrer Nähe zu befriedigen. Zu dem Ende begibt sich der hiesige anglicanische Geistliche alle Sonntage nach diesem Curorte, wo, wie man hört, die Spielbankpächter ihm dafür eine namhafte Remuneration verabreichen. Ohne Zweifel wird sie die dadurch bewirkte Erweiterung ihres Industriebetriebs für diese Auslage reichlich entschädigen. — In hiesigen Kreisen läuft das Gerücht um, die zwischen Oesterreich und Baiern in Unterhandlung begriffene Postconvention sei bereits abgeschlossen oder doch dem Abschlusse so nahe, daß dieselbe noch im Laufe dieses Monats, ihren Hauptbestimmungen nach, in Kraft treten dürfte. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so würde der Vorgang auf die fürstlich Thurn- und Taxis'schen Posteinrichtungen gar bald einen dem Publicum höchst erwünschten Einfluß äußern. — Die Maindampfbote werden einstweilen zu Tagesfahrten zwischen Frankfurt und Bingen verwendet, wohin von hier aus während der schönen Jahreszeit häufig Ausflüge gemacht werden, um die in dessen Nähe belegenen malerischen Punkte des rechten Rheinuferes zu besuchen. Indessen ist es zweifelhaft, ob die betreffende Dampfschiffahrtsgesellschaft dabei ihre Rechnung finden wird, da man mittels der Taunusbahn und der rheinischen Dampfschiffe eben dahin innerhalb kürzerer Zeit gelangt. Seit den zwei oder drei Tagen des Bestehens der neuen Einrichtung haben sich derselben nur wenige Personen bedient.

Hamburg, 1. Aug. Nach dem sechsten heute ausgegebenen Verzeichnisse der bei der Unterstützungsbekörde eingegangenen Geldbeiträge betragen dieselben bis zum 15. Jul. Abends die Summe von 3,630,000 Mk. Bco., oder circa 1,815,000 Thlr.

P r e u ß e n .

† **Aus Preussen, 31. Jul.** Bisher wurde der Religionsunterricht auf den Gymnasien größtentheils von solchen Lehrern, die bereits in andern Fächern unterrichteten, oder von Geistlichen aus der Stadt besorgt. In neuerer Zeit ist es aber für erspriesslicher gehalten worden, besondere Religionslehrer anzustellen, und es hat sich dadurch den Candidaten der Theologie eine Gelegenheit zur Anstellung bei Gymnasien eröffnet, die sie, bloß auf Grund ihrer theologischen Kenntnisse, bis dahin nicht gehabt haben. Ein Ministerialrescript verfügt, daß die

Candidaten der Theologie, welche sich zur Uebernahme eines höhern Schulamts melden und schon vor einer theologischen Prüfungscommission vorzügliche Kenntnisse in der Religionswissenschaft und der hebräischen Sprache documentirt haben, bei der wissenschaftlichen Prüfungscommission von einer abermaligen förmlichen Prüfung in den genannten Fächern entbunden sein sollen und zur Erlangung der facultas docendi in denselben bloß ihre Lehrgabe und Methode durch ein geeignetes Colloquium und eine Probelection an den Tag zu legen haben, wonach ihnen dann die facultas docendi für die untern und mittlern oder auch für die obern Klassen in diesen Unterrichtszweigen zuerkannt wird. Sonach befähigen vorzügliche theologische und hebräische Kenntnisse und der Nachweis der Lehrgabe zur Stelle eines Religionslehrers; wünscht ein Candidat der Theologie auch in andern Fächern bei dem Gymnasium zu unterrichten, so bleibt es ihm unbenommen, seine Befähigung dazu vor der wissenschaftlichen Prüfungscommission geltend zu machen, welche ihm die facultas docendi in den betreffenden Fächern, ohne Rücksicht auf seine Lehrfähigkeit in der Religion und hebräischen Sprache, nach demselben Maße zu erteilen oder zu verweigern hat, wie es bei den weltlichen Candidaten in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen geschieht. Die Sache ist noch zu neu, als daß sich über den Erfolg etwas melden ließe. Ohne Zweifel wären wir auf dem besten Wege, künftig nur vortreffliche Religionslehrer auf den Gymnasien wirken zu sehen, wenn die Prüfungscommissionen sich in der Möglichkeit befänden, bei Beurtheilung der Lehrgabe theologischer Candidaten ihr Augenmerk ganz besonders auf die Gediegenheit des Charakters und die Würdigkeit der Gesinnungen der Examinanden, ohne welche kein gedeihlicher Religionsunterricht denkbar ist, zu richten. Da aber weder theologische noch wissenschaftliche Prüfungscommissionen im Stande sind, den Mangel oder das Vorhandensein dieser wesentlichen Eigenschaften sicher zu ermitteln, so würde nur eine mehrjährige Probezeit die Tauglichkeit eines zum Religionsunterrichte bestimmten Candidaten hinlänglich beurtheilen lassen.

† **Berlin, 2. Aug.** Wenn wirklich der akademische Senat durch das Ministerium genöthigt würde, den theologischen Studentenverein zum historischen Christus zu sanctioniren, so ist freilich zugleich ausgesprochen, daß ein Verein im entgegengesetzten Sinne die obrigkeitliche Sanction nicht erhalten dürfe. Inwiefern die akademischen Statuten und Bundestagsbeschlüsse dadurch überhaupt angegriffen werden, mag eine Gewissenssache der Sanctionirenden bleiben, die das Publicum wol am wenigsten kümmert. Wenn christliche Gesinnung und christlicher Glaube dermaßen wirklich in Gefahr sind, daß es Noth thut, durch eine Studentenverbindung sie zu schützen, so würde das große Corpus der deutschen Nation, die am Christenglauben hängt, wol größere Opfer noch sich gefallen lassen, als daß einer von den Beschlüssen des hohen Bundestages etwas angefeilt wird. Aber die Sache hat doch noch andere Bedenken in sich. Was ist der historische Christus? Der, von welchem Tacitus und einige andere Schriftsteller des Alterthums reden, oder den die Evangelisten bekunden? Der Letztere ist wahrscheinlich gemeint. Da das Wort „historisch“ aber so vielfacher Deutung unterworfen ist, könnten nicht auch Strauß's Anhänger sich mit eben dem Rechte historische Christen nennen, da sie eben, was historisch ist, von Dem, was sie Mythe nennen, trennen wollen? Warum endlich auch Denen diesen Beinamen verweigern, welche durch historische Kritik zu dem Wahne geführt wurden, daß selbst die kleine Persönlichkeit, welche Strauß noch dem Heilande ließ, eine Mythe sei? Um reine Namen ist ja der Streit. Aber sei es, nur die Verbindung soll sanctionirt werden, welche an dem historischen Christus fest hält, wie ihn die Evangelisten uns überliefern, lassen sich da nicht vielfache Spaltungen denken? Was denken! Sie sind da; die achtzehnhundertjährige Geschichte hat sie uns mit blutiger Schrift aufbewahrt. Was Protestanten, was Katholiken, die Beide mit gleichen Ansprüchen sich historische Christen nennen! Wenn nun die Arianer aus ihrer Vergessenheit, die Unitarier aus ihren Winkeln, die Puritaner aus ihren hundert Seiten, mit ihrer buchstäblichen Auslegung der Bibelsprüche hervortreten, und jede sich das Recht der historischen Christen vindicirten! Soll durch eine lockere Studentenverbindung etwas festgehalten werden, was durch den Geist, der im Menschen lebendig ist, durch zweitausend Jahre auseinanderging? Die wohlwollende Absicht sei unverkannt, daß die Gläubigen in den Stürmen der Zeit sich aneinanderhalten, daß sie einen Bund schließen gegen die Regierenden, die mächtig sind durch ihre rastlose Thätigkeit in Wort und Schrift und ein enges Zusammenhalten. Aber dieser Bund ist ein geistiger. Sobald diese Freien sich zu einem Corpus constituirten und den Versuch machten, ihren Doctrinen eine positive Gestalt zu geben, ist ihr Bund zerfallen. Ihre Stärke ist ihre flüchtige Angriffskraft, die keine festen Seiten darbietet, sie wieder anzugreifen. Was soll eine schwer gerüstete Phalanx

der Gläubigen... eilt sie... den; ab... Zahl... der... Es ist... tenverbi... dern, di... an ern... Mitglied... dungen... für den... sich nich... große... ber für... bleibt... schon... noch ern... war es... welche a... auf Heg... nigstens... sie nach... rische... vorwärts... dere auf... hältniß... wir sehe... dreht... in loyale... ter Zeit... ein Lehr... aus nich... Werk fö... werde... er kam... und Aus... derte... lität der... Bedenken... nach Elbi... daß der... aber nich...

* **Berlin** hier nicht... selben, j... Werk zu... derselbe... nur auf... dann un... men und... träte ins... neuerer... den, und... Ueberhan... Jeder ein... Sache der... der Desse... in unsern... sich immer... Richtung... finden wir... Die Philo... Wurzel... gehen; hie... das einzig... ralität for... entgegenzu... zeigt schon... in der Lit...

** **Hal** unsere St... und Gener... gen Tag... erst spät... fand sich...

der Gläubigen gegen die parthischen Reiter des Unglaubens. Sie erreicht sie nicht. Niedergeworfen von ihren Pfeilen wird sie nicht werden; aber was nützt sie? Daß sie mit Mühe und Noth eine kleine Zahl Schwacher in ihrer Mitte fortschleppt, die ohnedies die Beute der flüchtigen Reiter würden? Bohnt sich darum solche Anstrengung? Es ist gefährlich, sagen Viele. Eine vom Staat sanctionirte Studentenverbindung lenkt von selbst die Misgunst und den Spott der andern, die nicht zu dieser Verbindung gehören, auf sich. An Neckereien, an ernstlichen Begegnungen kann es nicht fehlen. Werden alle ihre Mitglieder Heilige sein, die in christlicher Demuth Big und Unfeindungen hinnehmen, oder werden Reibungen stattfinden, und der Bund für den historischen Christus Duell hervorrufen? Wofür schlägt man sich nicht auf Universitäten! Die Zeiten liegen nicht zu fern, wo es große „pro-patria-Paukerien“ gab; sollten Schlachten mit dem Hieb für und gegen den historischen Christus undenkbar sein! Jugend bleibt Jugend. Doch die blutigen Schmarren um eine Sache, für die schon Ströme Blutes flossen, bei Seite gesetzt, hat die Frage nicht noch ernsthaftere Bedenken? Unter dem Altenstein'schen Ministerium war es der philosophische Christus, den die Lehrer bekennen mußten, welche auf Beförderung hofften. Die Leiter dazu war die Subscription auf Hegel's Werke. Die Aspiranten studirten sie, oder schrieben wenigstens fachwissenschaftliche Werke im Hegel'schen Sinne und sandten sie nach Berlin. Der Erfolg war ziemlich sicher. Jetzt gilt der historische Christus. Er soll mit allen Mitteln rehabilitirt werden. Wer vorwärts will, muß sich zu ihm bekennen. Ein Extrem ruft das andere auf; es wäre wunderbar, wenn es anders wäre. Aber das Verhältnis kann sich wieder ändern. Wir in Berlin sitzen an der Quelle, wir sehen die Wetterfahne, wir hören es allenthalben, wenn sie sich dreht. Wer aber gibt den Angestellten in den fernen Provinzen, die in loyaler Unterwürfigkeit dem Winde gern gehorchen möchten, zu rechter Zeit das Zeichen der neuen Strömung! Es hat sich zugetragen, daß ein Lehrer mit sauerem Fleiß sich in die Hegel'sche Lehre, die ihm durchaus nicht zu Kopf wollte, einstudirte, und nach jahrelanger Arbeit ein Werk förderte, von dem er nun gewiß hoffte, daß es auch ihn fördern werde. Durch die Post eilte es nach Berlin; er selbst kam nach, aber er kam zu spät. Die Ansichten im Ministerium hatten sich geändert, und Aussicht blieb ihm nur, wenn auch er seine Ansicht wieder änderte. Das geht in aller Welt so zu, und wir klagen nicht; Stabilität der Ansichten wäre ein größeres Unglück als Beweglichkeit. Aber Bedenken erregt es doch an der Richtigkeit des in den Rescripten nach Elbing und jüngst nach Königsberg ausgesprochenen Grundsatzes, daß der Unterthan wol über Communal-, gelehrte und andere Dinge, aber nicht weiter hinaus denken und urtheilen solle.

* Berlin, 2. Aug. Von einem Vereine der Freien hört man hier nichts, und wir sind um so mehr berechtigt, an der Existenz desselben, ja selbst, daß man damit umgegangen sei, einen solchen ins Werk zu setzen, zu zweifeln, als wir keine Möglichkeit einsehen, wie derselbe zu Stande kommen sollte. Denn entweder müßte derselbe nur auf eine kleine Anzahl Gehildeter beschränkt bleiben, und wäre dann unnöthig, oder er müßte Alles, auch das Unwürdigste aufnehmen und verlore damit alle Achtung. Aber gesetzt auch den Fall, er träte ins Leben, so ist ja die Religion immer zu politischen und in neuerer Zeit zu den gemeinsten und unwürdigsten Absichten benutzt worden, und die neue Sekte könnte auf kein besseres Schicksal rechnen. Ueberhaupt sieht jeder Vernünftige heutzutage vollkommen ein, daß Jeder ein besonderes religiöses Bedürfnis hat, und daß die Religion Sache des Herzens und zwar jedes Einzelnen, am wenigsten aber Sache der Öffentlichkeit sei. Man kann daher solchen religiösen Vereinen in unsern Tagen kein günstiges Prognostikon stellen. Dagegen spricht sich immer dringender das Bedürfnis aus, die neue wissenschaftliche Richtung frei gewähren zu lassen, da man sich sonst bald in dem Falle finden wird, das Predigtamt nur von Heuchlern verwaltet zu sehen. Die Philosophie hat auf allen deutschen Universitäten bereits zu tiefe Wurzel in den Gemüthern der jungen Theologen gefaßt, und doch gehen höchst wenige zu andern Facultäten über. Auch möchte dies das einzige Mittel sein, der immer mehr um sich greifenden Immoralität sowie der Frivolität in religiöser Beziehung einen festen Damm entgegenzusetzen. Denn wie sehr es dem Volke selbst Bedürfnis ist, zeigt schon die Begierde, mit der es alle philosophischen Erscheinungen in der Literatur, die ihm zugänglich sind, ergreift, ja verschlingt.

** Halle, 2. Aug. Zu den ausgezeichneten Notabilitäten, welche unsere Stadt in neuester Zeit begrüßten, gehört auch der Vicepräsident und Generalsuperintendent Dr. Köhr aus Weimar, welcher den gestrigen Tag hier zubrachte. Obgleich die Kunde von seiner Anwesenheit erst spät am Nachmittage zu wenigen Studirenden gelangt war, so fand sich doch am Abend eine große Zahl auf der unweit der Stadt

gelegenen Villa des Dr. Wegscheider, bei dem Dr. Köhr im Kreise näherer Bekannten verweilte, ein, um dem gelehrten und standhaften Verteidiger einer vernunftmäßigen Auffassung des Christenthums einen Beweis ihrer Anerkennung und Verehrung seiner hohen Verdienste darzubringen. Nachdem aus der Mitte der Versammelten Einer in kurzer Rede den Wunsch und die Gesinnung derselben dem verehrten Gaste zu erkennen gegeben hatte, wurden demselben zu Ehren mehrere Lieder in trefflicher Harmonie gesungen und sodann ein feierliches Lebehoch ausgebracht, worauf Dr. Köhr etwa in folgender Weise erwiderte: „Meine Herren! Ich bin weit entfernt, diese von Ihrer Güte veranlaßte Ehrenbezeugung mir selbst und meiner Person anzueignen. Ich sehe sie vielmehr als eine Hulldigung an, welche Sie der heiligen Sache darbringen, der ich in Gemeinschaft mit diesem meinem würdigen Gastfreunde mein Leben und meine schwache Kraft gewidmet habe. Das ist, wie Sie durch Ihren verehrten Sprecher selbst erklärten, die heilige Sache der Vernunft oder des Lichts, der Wahrheit und des Rechts auf allen Gebieten des menschlichen Erkennens und Strebens, besonders aber auf dem christlich-religiösen Gebiet. Auch Sie haben dieselbe zu der Ihrigen gemacht, und das kann mir und Allen, die sie lieben, in Hinsicht auf die Gegenwart und Zukunft nur erfreulich sein. Halten Sie dieselbe zum Besten beider immer fest, und lassen Sie sich darin nicht von Denen irre machen, welche die Vernunft und deren wissenschaftliche Bestrebungen für ein mitleidwerthes Zeichen des uns angeborenen Erbübels ansehen; noch von Denen, welche die klaren Ansprüche derselben in Bezug auf Glauben und Thun durch die Erzeugnisse einer überreizten Einbildungskraft und eines kranken Gefühls verdüstern und verfälschen; noch von Denen, welche die hyperkritischen Träumereien einer dialektischen Verstandesgrübelei für die Resultate einer besonnenen und gläubigen Vernunftforschung auszugeben suchen. Nur dieser letztern sei Ihr Wollen und Streben geweiht, damit, wenn die jetzigen Freunde derselben nicht mehr sind, sie in Ihren Vertretern finde, deren Muth und Wahrheitsliebe man die heiligen Interessen derselben unter dem Schutze Gottes getroßt überlassen kann. Mit diesem Wunsch empfehle ich mich Ihrem fortdauernden Wohlwollen auf das angelegentlichste.“ Mit fröhlichem Gesange dankten die versammelten Studirenden dem gefeierten Redner, innig wünschend, daß derselbe ferner in ungeschwächter Kraft bis zur spätesten Frist für Licht und Wahrheit fortwirken möge.

** Posen, 29. Jul. Für die Erweiterung der Rechte der Juden in unserer Provinz, und namentlich in Rücksicht der, ihnen nur bedingungsweise gestatteten Uebersiedelung in die übrigen Provinzen der Monarchie, ist nachstehende, für die Verhältnisse der Juden höchst wichtige Verfügung erlassen: „Seitens des Ministeriums des Innern ist nachgegeben worden, daß diesseitige jüdische Corporationsmitglieder die Rechte aus dem Edict vom 11. März 1812 zu dem Zwecke nachsuchen können, um mit Beibehaltung ihres bisherigen Wohnsitzes eine Handlungscommandite in den alten Provinzen zu errichten oder ihren Kindern dort eine Niederlassung zu bereiten. Es muß jedoch auch in diesem Falle nach Analogie des §. 20. Lit. d des Gesetzes vom 1. Jun. 1833, die Abfindung der betreffenden diesseitigen Corporation stets zur Bedingung der Ertheilung des Patents über Verleihung der Rechte aus dem Edict vom 11. März 1812 gemacht werden. Will ein diesseitiger Jude auch nach Erlangung der Naturalisation nach dem Edict vom 11. März 1812 noch Mitglied der zeitlichen Corporation bleiben, so ist es seine Sache, sich bei der Abfindung mit dem Corporationsvorstande über die Bedingungen, unter welchen dies geschehen könne, und über die Beiträge, welche er später, nach Erlegung des Abfindungscapitals, noch zu den Corporationsbedürfnissen zu leisten haben wird, zu einigen. Ist eine solche Einigung nicht getroffen, so ist bei Vertheilung der laufenden Beiträge auf die erlegte Abfindungssumme keine Rücksicht zu nehmen, vielmehr ein solcher Jude in jeder Beziehung gleich einem neu eingetretenen Mitgliede der Corporation zu behandeln und zu deren Bedürfnissen, ohne alle Ausnahme, heranzuziehen. Sollten in Bezug auf die getroffene Verabredung, welche jederzeit die Sanction der Repräsentantenversammlung erhalten haben muß, um überhaupt für gültig erachtet zu werden, Streitigkeiten entstehen und zu unserer Entscheidung gelangen, so werden wir immer von dem Grundsatz gleicher Beitragspflichtigkeit sämtlicher Corporationsmitglieder ausgehen, und den Parteien anheimstellen, die Entscheidung über die Deutung der abgeschlossenen Verträge beim Richter nachzusuchen. Mit Rücksicht auf vorstehende Andeutungen machen wir übrigens darauf aufmerksam, daß die einem diesseitigen Juden ertheilte Erlaubniß zur Uebersiedelung nach den alten Provinzen nur auf seine eigne Person und die in seiner väterlichen Gewalt befindlichen Kinder zu beziehen ist, wohingegen bereits selbständige Söhne eines solchen, bei beabsichtigter Uebersiedelung nach den alten Provinzen verpflichtet sind, das Naturalisationspatent nach dem Edict vom 11. März 1812 für ihre Person besonders nachzusuchen und sich mit der Corporation, welcher sie angehören, abzufinden. Andererseits dürfen nach §. 20. Lit. d des Gesetzes vom 1. Jun. 1833 nur selbständige Mitglieder einer diesseitigen Corporation unter der Bedingung der vorherigen Abfindung mit der betreffenden Corporation und sofern sie im Uebrigen dazu qualificirt sind, zur Ertheilung des

Naturalisationspatents nach dem Edicte vom 11. März 1812 in Vorschlag gebracht werden. Es ist daher unstatthaft, wenn diesseitige Juden, welche bisher noch nicht selbständige Mitglieder einer Corporation gewesen sind, und sich daher zur Erlegung eines Abfindungsquantums nicht für verpflichtet halten, die Rechte aus dem Edicte vom 11. März 1812 nachsuchen. Posen, den 18. Jul. 1842. Königl. Preussische Regierung I."

Oesterreich.

*Wien, 30. Jul. Seit drei Tagen ist an allen Kirchenportalen die Anordnung des Erzbischofs von Wien angeschlagen, daß vom 31. Jul. bis 14. Aug. vom Papst ein allgemeines Jubiläum mit vollkommenem Ablass in allen Pfarreien der Erzdiocese ausgeschrieben ist, um für die bedrängte Kirche in Spanien zu beten. Dem zufolge werden feierliche Processionen in allen Kirchen stattfinden und das Hochwürdigste wird Tag und Nacht allen Gläubigen ausgesetzt.

†Wien, 30. Jul. Der siebenbürgische Landtag hat nun die Religionsangelegenheiten, die seine letzten Sitzungen beschäftigten, zum Schlusse gebracht, und zwar in ziemlich ruhiger Berathungsweise, wiewol das Resultat eine Reihe von Beschwerden an den König bildet. Es wird dabei hauptsächlich auf die vollkommen gleiche Berechtigung der vier Religionen in Siebenbürgen gefußt und der König gebeten, daß bei dem Uebertritte der Katholiken der sechs wöchentliche Religionsunterricht aufhöre, daß bei gemischten Ehen, wenn die Einsegnung begehrt wird, nicht auch der akatholische Theil sich vom katholischen Pfarrer muß trauen lassen, ebenso bei Scheidungen solcher Eheleute die Sache nicht dem römisch-katholischen Ehegericht unterworfen werde. Der Besuch auswärtiger Universitäten von Seiten protestantischer Jünglinge soll ferner nicht erschwert oder gar verboten werden, und die protestantisch-theologischen Bücher von den Bischöfen nicht erst zur Approbation an das königl. Subernium gesendet werden müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Jul. Die jütländischen und die schleswigschen Stände sind durch Patente aus Barde vom 24. Jul. zum 12. Oct. einberufen.

Rußland und Polen.

*Warschau, 29. Jul. Die Nachricht über das plötzliche Ableben des Herzogs von Orleans hat in den hiesigen Gesellschaftskreisen eine allgemeine Trauer erregt. Denn im Geheimen hängen die Hoffnungen eines, wie sie es nennen, bessern Zustandes für die Polen noch immer an Frankreich. Von da erwarten sie noch über kurz oder lang eine günstige Veränderung, und obgleich sie sich äußerlich uns gewogen stellen, im Grunde sind wir doch Jedem, sogar Denen, welche wir begünstigen und zum Reichthume helfen, ein schmerzlicher und blutiger Dorn im Auge. In der Zukunft des Herzogs von Orleans sahen alle Freunde der sich entwickelnden Bewegung die Erfüllung aller für das Wohl der Völker ersehnten Hoffnungen. — Man spricht hier, daß die Festlichkeiten in Petersburg gar nicht so glänzend, wie man hoffte, ausgefallen sind. Die Hiesigen, welche sich nach Petersburg begeben haben, sind noch nicht zurück, sodas ich nichts Bestimmtes melden kann.

Griechenland.

*Athen, 13. Jul. Nach amtlichen Quellen bearbeitet, theile ich Ihnen folgende Statistik der Strafgerichte während des ersten Trimesters d. J. mit. Anhängig gemacht wurden bei dem Zuchtpolizeigericht in Athen 244 Sachen, 72 weniger als im vorigen Trimester; in Syra 86, 17 weniger, in Lamia 163, 10 mehr, in Missolonghi 92, 99 weniger, in Chalkis 88, 12 weniger, im Ganzen 673. Die Zahl der dem Untersuchungsrichter übergebenen Untersuchungen betrug in Athen 61, in Syra 33, in Lamia 78, in Missolonghi 32, in Chalkis 26, im Ganzen 230. Uebrig vom vorigen Trimester waren in derselben Folge: 121; 45; 114; 23; 19. Vor die Gerichte wurden gebracht in Athen 232, in Syra 45, in Lamia 72, in Missolonghi 41, in Chalkis 55 Sachen. Instruirt wurden in Athen 124 (vom vorigen Trimester noch abzuurtheilen 115), in Syra 12 (21), in Lamia 30 (31), in Missolonghi 22 (95), in Chalkis 15 (18) Prozesse. Angeschuldigt waren überhaupt in Athen 320, in Syra 39, in Lamia 106, in Missolonghi 172, in Chalkis 52. Hierbei verdienen noch folgende Bemerkungen gemacht zu werden: 1) Athen. Dem versammelten Zuchtpolizeigericht wurden vorgelegt 232 Sachen, anhängig von früher waren noch 78, demnach in Summa 310; 205 gerichtliche Erkenntnisse wurden hierüber erlassen, demnach verblieben noch als unerledigt 105 Sachen. In öffentlicher Gerichtsaudienz wurden 239 Sachen vorgebracht, hiervon 143 entschieden, demnach verblieben noch 96 anhängig. Bei dem Untersuchungsrichter, dem Untersuchungsbeamten und der Zuchtpolizeigerichtsversammlung waren wäh-

rend besagten Trimesters im Ganzen 936 Sachen im Gange, wovon als unerledigt nur 286 in das folgende Trimester übertragen wurden. Die so bedeutende Minderung der unerledigten Sachen ist hauptsächlich der Thätigkeit und Geschicklichkeit des beim athenen Bezirksgericht befindlichen Staatsprocurators und der übrigen Untersuchungsbeamten beizumessen, und nicht geringern Lobes ist auch der unermüdete Amtseifer der Richter würdig, welche oft sechs bis acht Sachen in Einer Sitzung verhandelten, und vier Mal, häufig selbst fünf Mal, wöchentlich Sitzung hielten. Die am häufigsten vorkommenden Vergehen sind: Diebstahl, Schmädhungen und Selbsttrache. Jedoch kommen wegen größerer Entwicklung der sicherheitspolizeilichen Maßregeln und strenger Vigilanz der Gendarmerie in der Residenz (Athen) die Diebstähle seltener als in den frühern Trimestern vor. 2) In Syra ist eine bedeutende Minderung der früher häufig vorgekommenen Vergehen, als Angriffe auf die Ehre, Störung des häuslichen Friedens etc. wahrnehmbar. 3) In Lamia verblieben beim Untersuchungsrichter noch 132 Sachen nur deswegen unerledigt, weil viele der Angeschuldigten dem Arme der Gerechtigkeit sich zu entziehen gewußt hatten oder unbekannt waren. Mehrere Friedensrichter, Bürgermeister und Polizeicommissare verschiedener in jenem Strafgerichtsbezirke liegenden Städte und Ortschaften, welche in officiellen Berichten an das Justizministerium namentlich genannt worden, haben sich in der Haftverurteilung der Angeschuldigten und in der Leitung der gerichtlichen Voruntersuchungen vortheilhaft durch ihren Amtseifer ausgezeichnet. Bei den Strafgerichten in Missolonghi und Chalkis ist nichts Erhebliches vorgekommen.

Tripolis.

Ueber die bereits bekannten Vorfälle in Tripolis (Nr. 206) ist noch Folgendes mitzutheilen: „Wie authentische Berichte aus Tripolis melden, haben der aus den Zeitungen bekannte Scheik von Kasan, Abd-el-Dschelil, und sein Bruder, Sef-el-Nasar, bereits vor 10—12 Jahren den Pfad der Unterthänigkeit verlassen. In der Absicht, sich Tripolis zu bemächtigen, überschritten sie das vorgenannte Gebiet und gelangten bis Urkuleh, wo sie die Einwohner zu gewinnen suchten und durch mehr Jahre überall Schandthaten verübend herumstreiften. Ungeachtet der schon frühern Versuche, diese Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen, und einer vordem durch die Truppen des Gouverneurs von Tripolis vollzogenen Züchtigung derselben, haben sie sich innerhalb der Grenzen von Kasan, wohin sie in Folge dieser militairischen Expedition zurückflüchten mußten, keineswegs ruhig verhalten, wohl aber im Vereine mit ihren Genossen bald da bald dort Raub, Plünderung und andere Gräuelt thaten erlaubt. Solchem Uebel mußte, dem Willen der Pforte gemäß, gründlich gesteuert werden. Der Gouverneur sammelte daher ein Armeecorps und ließ durch dieses die Rebellen, nach allen fruchtlos gebliebenen Aufforderungen in gütlichem Wege, mit Energie bekämpfen. Das Resultat des Kampfes war: Tödtung Abd-el-Dschelil's und seines Bruders Sef-el-Nasar wie noch mehrerer Anderer von seinen Leuten, von denen außerdem eine gewisse Anzahl gefangen genommen worden ist.“

Handel und Industrie.

Versicherungen. *Athen, 13. Jul. Durch die im neuesten Regierungsblatte veröffentlichte Verordnung vom 15. (27.) Jun. 1839 hat der König dem hiesigen Handlungshause Hoestling u. Comp. ein zwölfjähriges ausschließliches Privilegium zur Bildung einer Feuerassuranz-Gesellschaft unter der Firma „Adriatische Assuranz-Compagnie“ für Athen und alle übrigen Städte des Königreichs ertheilt.

Staatspapiere. Wien, 31. Jul. Blact. 1613; 250 fl. e. 107%.

Actien. Wien, 31. Jul. Nordb. 73%₁₆; Raab. 84%₁₆; Mail. —

Berliner Börse, 3. Aug. 4pc. Stetschsch. —, 3%₁₆ pc. abgest. 103%₁₆, 4pc. engl. 102%₁₆ Br., Prämisch. 85%₁₆, 3%₁₆ pc. Pfandbr. ostpr. 103%₁₆, westpr. 102%₁₆, schles. 103%₁₆, pomm. 103%₁₆, fur = u. neumark. 103%₁₆ Br., 4pc. posen. 106%₁₆ Br.; Eisenbahn, 5pc. Berl.-Potsd. 126%₁₆, Prior.-Act. 102%₁₆ Br., Anhalt. 104%₁₆, Prior.-Act. 102%₁₆, Frankf. a. d. D. 102%₁₆, Magd.-Leipz. 115%₁₆ Br., Prior.-Act. 102%₁₆, Düsseldorf. 82 Br., Prior.-Act. 98%₁₆ Br., Rhein. 93%₁₆. Oblig. 98%₁₆ Br., Dukat. —, Friedrichsd. 113%₁₆, Louisd. 109%₁₆; Disconto 4 Proc. — Belg., 5pc. Rothsch. —; Dänem., 3pc. engl. —; Darmst., 25 fl. e. —; Holl., 2%₁₆ pc. Int. 50%₁₆; Russ., 25 fl. e. —; Neap., 5pc. Falcon. —, engl. Rothsch. 101%₁₆ Br.; Dest., Met. 5pc. —, 4pc. —; 3pc. —; 1pc. —; Blact. 1125, 500 fl. e. —; Polen, 5pc. Schagobl. 97%₁₆, 4pc. Pfandbr. 96, neue 95%₁₆, Bcert. 96, 300 fl. e. 78%₁₆, 500 fl. e. 82%₁₆, Bcert. à 300 fl. 101%₁₆, à 200 fl. 27%₁₆; Rußl., 5pc. Hamb. Cert. —, Hope 102%₁₆, 4pc. 93%₁₆, 5pc. engl. 113%₁₆. — Der Handel in Staatspapieren und Eisenbahn-Actien war heute nur beschränkt; die Preise der erstern nicht erheblich verändert, von letztern aber Rheinische etwas niedriger.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.

Druck und Verlag von G. W. Brockhaus in Leipzig.

(Informat
Buchhan
W...

S...

B
Leip

[4791]

In
schien

phy
zur

4 stark

(Früher

Best

Obi

Mannes

noch

durchau

jezt gebor

[4746]

Leser

Ta

ger

sch

zum

Bau

über

wäge

the

geste

Gr. 4

[1538—

HER

der dase

Mosaiken

in Paris.

Deutsch

Sechs I

Auch

(5 gGr.)

dieselben

Diese

großen Bil

Wert wird

und Wisse

Ercheinung

Han

(1841)

Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. C. G. Seudart'sche Buchhandlung; in Dresden C. Ploetz u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. A. Meißner's Verlagbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brochhaus u. Avenarius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

LIBRAIRIE de **MANSUT**, place Saint-André-des-Arts, 30, à Paris.

L'ANTI-COPERNIC

ASTROMÉTRIE NOUVELLE.

Suivie de plusieurs Problèmes, par lesquels il est prouvé que les systèmes de **PTOLÉMÉE** et de **COPERNIC** sont également faux.

Par l'abbé MATAËNE. — 1 vol. in-8°, avec six planches. Prix: 4 fr. 50 c.

Bestellungen hierauf übernehmen

Leipzig, im August 1842.

Brochhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
(A Paris: même maison, Rue Richelieu, No. 69.)

[4791]

Zum herabgesetzten Preise.

In der Steiner'schen Buchhandlung in Winterthur ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

L. G. LAVATER'S
physiognomische Fragmente
zur Beförderung der Menschenkenntniß
und Menschenliebe.

Verkürzt herausgegeben von

Joh. M. Armbruster.

4 starke Octavbände mit mehr als 300 schönen Kupf.

(Früherer Ladenpreis 5 Thlr. 15 Ngr. oder 9 Fl. 42 Kr. Rhein.)

Jetzt zu 2 Thlr. 22½ Ngr. oder 4 Fl. 51 Kr. Rhein.)

Obiges Werk dürfte den vielen Verehrern dieses ausgezeichneten Mannes um so willkommener sein, da zu solch' billigem Preise noch keine so reichhaltige und mit so vielen, zum Texte durchaus notwendigen Kupfern versehene Ausgabe bis jetzt geboten wurde.

[4728]

[4746] Bei **J. G. Engelhardt** in **Freiberg** ist erschienen:

Leschner, C. F. (K. S. Markscheider),
Tafeln zur Ausrechnung der Seigerteufen und Söhlen der Flächenschnüre bei dem Markscheiden;
zum Gebrauch für Bergleute, Wasserbau-Ingenieure, Bau-Gewerken, Brunnen- oder Röhrenmeister und überhaupt für alle Diejenigen, welche sich bei Abwägungen des Gradbogens bedienen. Für zehnteilige Eintheilung des Längenmaases zusammengestellt. Herausgegeben von **C. W. Wettnold**.
Gr. 4. Schreibp. Geh. 1 Thlr. 16 gGr. od. 1 Thlr. 20 Ngr.

[1538—43] Ganz vollständig erschien in meinem Verlage:

HERCULANUM UND POMPEJI.
Vollständige Sammlung

der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von **H. Roux aîné** in Paris. Mit erklärendem Text herausgegeben von **L. Barré**.
Deutsch bearbeitet von Dr. **A. Kaiser** und **H. H.**

Sechs Bände, mit 740 Kupfern. Imp. 8. Cart. 42 Thlr.

Auch sind Exemplare in 186 Lieferungen zu 6½ Ngr. (5 gGr.) jede zu haben, und steht es den Abnehmern frei, dieselben auf einmal oder nach und nach sich anzuschaffen.

Dieses gehaltreiche, seiner Vollständigkeit und verhältnismäßig großen Billigkeit wegen eine fühlbare Lücke in der Literatur ausfüllende Werk wird Gelehrten und Künstlern, sowie allen Freunden von Kunst und Wissenschaft, als nun ganz vollendet, eine erfreuliche Erscheinung sein.

Hamburg, 1842.

Johann August Meissner.

[4601] Soeben erschien im Verlage von **Reinhold Meyer** in **Leipzig** nachstehende landwirthschaftliche Schrift, die wir der gefälligen Beachtung des geehrten landwirthlichen Publicums besonders empfehlen; alle Buchhandlungen haben dieselbe vorrätzig:

Ceres,

landwirthschaftliche Vierteljahrsschrift,

herausgegeben von

Morig Meyer,
Professor der Landwirthschaft.

Wilhelm Proß,
vormals Oekonomieamtman.

Erstes Vierteljahrheft:

Preis 1 Thlr. = 1 Fl. 45 Kr. Rhein.

Inhalt: Skizzen zur Geschichte der Landwirthschaft, entlehnt aus der Geschichte der Menschheit. — Das Pflanzenleben in seiner Abhängigkeit von den Bodenbestandtheilen, von atmosphärischen Einflüssen und von den Wirkungen der Düngungs- und Bodenverbesserungen. — Ueber zu flaches Pflügen aus Gewohnheit. — Die bairische Bierfabrikation in ökonomischer und technischer Beziehung. — Die Interessen der Rübenzuckerfabrikation. — Die Rindviehzucht aus landwirthschaftlichem Gesichtspunkt betrachtet. — Praktische Bemerkungen über Rindviehzucht und Milchwirthschaft. — Vorschlag zur Vertilgung des Hedrichs und aller Samenunkräuter. — Erfahrungen über die Holzhaltigkeit geschlossener Waldbestände. — Die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins zu Eutritsch bei Leipzig, aus den Acten entnommen. — Feuilleton.

Dem grossen, aus 45,000 Werken bestehenden
Musikalien-Leih-Institut

von
F. E. C. Leuckart in **Breslau,**
Ring Nr. 52,

können fortwährend Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten. Kataloge gratis.

Auswärtigen werden Vorthelle gewährt, welche selbst für eine bedeutende Entfernung entschädigen. [4692]

[4722] Im **Kunstverlag** in **Karlsruhe** sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

Zschotte, S., Die classischen Stellen der Schweiz. Prachtwerk in 28 Lieferungen mit 84 herrlichen Stahlstichen. Jede Liefer. m. 3 Stahlst. u. 16 S. Text nur 4 gGr. (5 Sgr. od. 18 Kr. Rhein.)

Kotted, C. v., Spanien und Portugal; historisch, romantisch. Ein Prachtwerk m. 21 Stahlst. in 7 Lieferungen, jede m. 3 Stahlst. u. 64 S. Text nur 8 gGr. (10 Sgr. od. 36 Kr. Rhein.)

Prachtwerke, welche die Namen **Zschotte** und **Kotted** an der Stirne tragen, bedürfen keiner weitem Empfehlung. Die Ausstattung ist in artistischer wie typographischer Hinsicht vollendet zu nennen. Beide Werke können auch sogleich vollständig bezogen werden.

Das Diorama von Karl Gropius in Berlin

ist täglich in den Stunden von 11 — 2 Uhr geöffnet. [4790]

Gasthofs-Empfehlung.

Einem geehrten resp. reisenden Publicum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den in hiesiger Neustadt auf der Großen Meißner-Gasse in der Nähe des Bahnhofes gelegenen

Gasthof Zur Stadt Prag

seit dem 1. April dieses Jahres übernommen, die Zahl der Zimmer vermehrt und neu eingerichtet habe. Mein Bestreben wird stets sein, durch prompte und billige Bedienung das mir zu Theil werdende Vertrauen zu rechtfertigen, und bitte ich um recht zahlreichen gütigen Besuch. **Dresden, im Juli 1842.**

August Heinemann, früher Oberkellner in Stadt Hamburg [4501-3] zu Leipzig, zuletzt Oberkellner in Stadt Gotha alhier.

Hôtel de Leipsic in Berlin.

In dem neu etablirten, am Leipzig-Anhaltischen Bahnhofe gelegenen Hôtel de Leipsic findet das reisende Publicum eine freundliche und billige Aufnahme. [4763-77]

Hôtel de Luxembourg, Dresden,

Neumarkt, an der Frauenkirche.

Dieses Etablissement in guter Lage, inmitten der Stadt, mit Aussicht über den Neumarkt, in der Nähe der Museen und des Theaters, empfiehlt Unterzeichneter allen geehrten Reisenden bestens, versichernd, daß alle Ansprüche, die man an ein gutes Gasthaus macht, gewiß erfüllt werden.

[4353-56]

W. Schmidt.

Gasthof-Verkauf.

In einer Kreisstadt Schlesiens ist ein gut renommirter Gasthof erster Klasse zu verkaufen. Zu erfahren bei der Expedition der Leipziger Allgemeinen Zeitung (Frankfurt). [4657-59]

Brennerei-Lehr-Institut.

Leichtfaßlicher und gründlicher Unterricht wird von mir in der Branntweimbrennkunst erteilt, auch werden alle Gegenstände, die bei dem jetzigen Standpunkte der Kunst von Wichtigkeit sind, besonders hervorgehoben. Vorzüglich mache ich darauf aufmerksam, daß der Lernende bei genügender Anleitung die Untersuchung der Getreidearten, Kartoffeln, Ackererden, Wässer, Biere, Maischen u. c. selbst vornehmen muß, sowie die praktischen Arbeiten in der Brennerei auf solche Weise geordnet sind, daß der Lernende sich in der Folge in seinen wirklichen Leistungen niemals getäuscht sehen kann. Der Unterricht für die erfahrenen Brennerei-Inspectoren und Herren Brennereibesitzer geschieht nur dann in Gemeinschaft mit den Anfängern, sobald die Letztern die nöthigen Vorkenntnisse erlangt haben.

W. Keller,

Apotheker erster Klasse, Verfasser der Branntweimbrennerei nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte und Vorsteher eines Lehr-Instituts für landwirthschaftlich-technische Gewerbe in Lichtenberg, ganz nahe bei Berlin. [4708-10]

Für Aeltern und Vormünder.

Ein junger Mensch, der gute Vorkenntnisse im Zeichnen besitzt und die Stahlstecherkunst in allen Branchen nach englischer Manier von Engländern zu erlernen wünscht, kann seinen Zweck vollkommen erreichen bei

Winkles & Lehmann,

Artistische Anstalt in Leipzig, Neumarkt Nr. 6. [4602-4]

Ein gewandter Ober-Kellner,

welcher Zeugnisse seines Wohlverhaltens besitzt und nachweist, daß er in soliden Häusern servirte, erhält unter vortheilhaftesten Bedingungen baldigst Anstellung. Das Nähere beim Ober-Kellner zum Palmbaum. **Leipzig, am 3. August 1842.** [4756-57]

Schafvieh-Verkauf.

150 Stück Hammel, 2, 3 und 4 Jahr alt, desgl. 150 Stück Mutterschafe sind zu verkaufen auf dem Gute **Drosnitz** bei Torgau. [4758]

Kausguleihen

sind 1000 Thlr., 1500 Thlr., 4800 Thlr. und 8000 Thlr. gegen Pfandrecht an Grundstücken durch **Adv. v. S. Rosel** in Auerbach. [4786]

Firma-Aenderung.

Hiermit beehre ich mich die höfliche Anzeige zu machen, wie ich heute die Firma: **Bernhard Rehe & Sohn**, unter welcher ich seit vierzehn Jahren mein lithographisches Institut führte, erlöschen lasse, um dasselbe unter

Königliche Hof-Steindruckerei

fortzuführen.

Zugleich aber ergreife ich diese Gelegenheit, meinen Dank für das mir bisher bewiesene Vertrauen auszusprechen und die Versicherung hinzuzufügen, wie ich auch jetzt unter der neuen Firma Alles aufbieten werde, mir das Wohlwollen meiner Geschäftsfreunde zu erhalten.

Alle Maschinen, welche in der Lithographie Anwendung finden, sind in meinem Besitz und mit sachkundigen Künstlern besetzt, sodas ich jetzt auch in diesem Zweige das Vollkommenste zu leisten im Stande bin.

Magdeburg, am 3. August 1842.

Julius Brückner,

[4743-45] königlicher Hof-Lithograph und akademischer Künstler.

Eilfuhr-Löhne

zwischen **Dresden, Prag, Wien und Triest.**

Die Beförderung der zu meiner Eilfuhr bestimmten Güter findet jetzt, wenn solche Herrn Philipp Climeyer in Dresden zugesendet werden, zu folgenden Frachttarifen, incl. Provision, statt; als:

Eilfracht von Dresden nach Prag — Thlr. 22 1/2 Sgr. pr. W. Ctr.

" " " " **Wien** " " " " "

" " " " **Triest** " " " " "

Bei größeren Sendungen werden diese Sätze noch ermäßigt. Zugleich zeige ich an, daß Herr J. S. Wagner in Leipzig zur Annahme der Güter für mich nicht mehr autorisirt ist.

Leipzig, am 31. Juli 1842.

[4751-53] **Nephtali Katz.**

Baumwollen-Spinnmaschinen

sind zu verkaufen, bestehend in Drosselmaschinen (continues throstles) mit 9000 Spindeln, Kardenmaschinen, Zugstühlen, Grob- und Feinspinnmaschinen, Haspeln, Garnpressen und sonstigem Zubehör in größter Vollständigkeit.

Alle diese Maschinen sind im besten Zustande und zu sehr billigen Preisen zu haben.

Für die Bezahlung wird jede mögliche Erleichterung gewährt werden.

Näheres Auskunft auf portofreie Anfragen erteilt Herr **Heine Eisenlohr** in Barmen (Rheinprovinz). [4783-85]

Die echten Berliner Hyacinthen- und Tulpen-Zwiebeln

kommen gegen Mitte dieses Monats an, und empfehle ich mich zu Aufträgen, welche dann bestens besorgt werden. Das Verzeichniß ist von jetzt an gratis zu haben. **Leipzig, am 1. August 1842.**

[4720-21] **J. G. C. Lehmann,** Petersstraße Nr. 14/112.

Vermietung. Am Dönhofsplatz, Leipziger-Straße Nr. 58 in Berlin, eine Treppe hoch, ist eine (unmeublirte) Wohnung von zwei Zimmern nebst Holzgelass zu vermieten. [4761]

Familien-Nachrichten.

Wir beehren uns, Verwandten und Freunden die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emilie** mit dem Kaufmann Herrn **J. L. Mannheim** in Berlin, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen. **Coswig, am 31. Juli 1842.**

J. Blumenthal und Frau.

Als Verlobte: **Emilie Blumenthal,** **J. L. Mannheim.** [4760]

Heute empfing der Bund unserer Herzen in der Kirche zu Neustadt-Dresden die priesterliche Weihe. Dies unsern lieben Verwandten und Freunden zur Nachricht statt besonderer Meldung. **Knobelsdorf und Dresden, am 31. Juli 1842.**

Gottb. Große, **Amanda Große, geb. Stark.** [4787]

(Mit einer Beilage.)

Steinac
* So
Cummero
gängig se
den herrs
ein Wag
Verbreit
vom Anfo
stellt sein
manche w
schriften e
folgen. I
aus der B
mitgliedes
keine Geg
chen Prüf
feln, um
Schränker
mit vollfo
Ideen un
von einer
Buches en
gungen m
wir den fr
gen davon
eingesehen
paar Aus
auf das C
Bulow-G
wie es vo
Discussion
fen würde.
Deutschlan
solcher Cr
schwierige
nicht dadu
schichtliche
vielleicht in
in welcher
glaubte. W
vorhandene
wird durch
der Gefahr
nicht vermi
der Ansicht
Heilung ar
schungen b
bisher für
auf Wisbe
einzusehen
allen Ding
losmachen,
oder verme
Anerkennun
Tendenz un
unerheblich
welche grad
ner vollstän
eben auf ei
legende ver
nicht feinds
fasser nach
sagend, doc
auch nicht d
einer der e
schlafen od
Autoritätsg
von dort he
geres Ansch
Annäherung
chen Vorau
land sein?
Das sind di
Vordergrund
Preußen, B
Preußen, th
Reformvorfa
nehmbar sin

Steinacker über Bülow-Cummerow. — Großbritannien. — Frankreich. — Preußen. (* Breslau.) — Personalmachrichten. — Handel und Industrie. (* Wien; Karlsruhe.) — Ankündigungen.

Steinacker über Bülow-Cummerow.

* So wenig die loyale preussische Gesinnung des Hrn. v. Bülow-Cummerow in Zweifel gezogen worden ist, hat man doch ziemlich durchgängig sein bekanntes Werk über Preußen als ein in Beziehung auf den herrschenden Gedanken oppositionelles aufgefaßt, daher wol gar ein Bagstück in der Herausgabe desselben gesehen, seine ungehinderte Verbreitung bewundert u. Uns ist die Richtigkeit jener Auffassung vom Anfang sehr zweifelhaft gewesen. Doch lassen wir das dahin gestellt sein. Das Bülow-Cummerow'sche Buch ist vielfach besprochen, manche widersprechende Stimme hat sich in Zeitungsartikeln und Flugschriften erhoben. Den Plänkeln soll nun aber ein ernster Angriff folgen. Binnen wenigen Tagen wird eine ausführliche Gegenschrift aus der Feder des bekannten Publicisten und braunschweigischen Ständemitgliedes Steinacker im Drucke vollendet sein, die, wie bisher noch keine Gegenrede, das Bülow-Cummerow'sche Buch einer umständlichen Prüfung unterwirft, einer Prüfung, welche, wie wir nicht zweifeln, um so tiefer eindringen wird, da ihre Polemik nie aus den Schranken des Anstandes heraustritt, da sie Entschiedenheit und Wärme mit vollkommener Gründlichkeit und Ruhe verbindet, reich an neuen Ideen und Gesichtspunkten ist, eine höhere, umfassendere Idee dem von einer einseitigen Tendenz beherrschten Gedanken des Bülow'schen Buches entgegenstellt, und eben jene Tendenz in allen ihren Verzweigungen mit einer so scharfen Dialektik enthüllt, daß Manchem, wenn wir den freilich bezeichnenden Ausdruck uns erlauben dürfen, die Augen davon übergehen werden. Wir hatten Gelegenheit, das Manuscript einzusehen, die Aushängebogen der Einleitung liegen uns vor. Ein paar Auszüge aus derselben mögen dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf das Steinacker'sche Buch vorläufig hinzulenken, durch welches das Bülow-Cummerow'sche nun erst seine eigentliche Wichtigkeit erhält, wie es vom Anfang hauptsächlich wichtig erscheinen mußte durch die Discussion, die es, wie man nicht anders erwarten konnte, hervorrufen würde. So erblickt auch Hr. Steinacker eine „Gunst des über Deutschland waltenden Geschicks“ darin, „daß die Nothwendigkeit solcher Erörterungen anfängt, sich Geltung zu verschaffen. Zarte und schwierige Fragen, welche in den Verhältnissen liegen, beseitigt man nicht dadurch, daß man sie umgeht, sie haben ihr unzerstörbares geschichtliches Leben, wachsen mit allen Erscheinungen fort und breiten vielleicht in dem Augenblicke schon die reiche Fruchthülle auseinander, in welcher man noch den Blütenkeim sorglich verschlossen und verwahrt glaubte. Wo dazu der Gedanke an eine bevorstehende Gefahr, an eine vorhandene Unsicherheit des Zustandes einmal Wurzel gefaßt hat, da wird durch erzwungenes Schweigen, durch apodiktisches Weglängnen der Gefahr und der Unsicherheit das unbehagliche, unheimliche Gefühl nicht vermindert, sondern nur vermehrt, wogegen der freie Austausch der Ansichten das Wesen des Uebels erkennen läßt und die Mittel zur Heilung an die Hand gibt oder den Irrthum berichtigt und über Täuschungen beruhigt. Vielleicht beruht so Manches von Dem, was man bisher für grundsätzliche Divergenzen gehalten hat, am Ende nur auf Mißverständnissen und Vorurtheilen; man muß aber, um dies einzusehen, nicht nur eine Erörterung überhaupt wollen, sondern vor allen Dingen sich auch von einer gewissen kleinlichen Empfindlichkeit losmachen, welche sich schon verlegt fühlt, wenn der eignen wirklichen oder vermeinten Vortrefflichkeit nicht überall bereitwillig die erwartete Anerkennung zu Theil wird. Diese Bemerkung hat keine individuelle Tendenz und soll nicht verletzen; sie scheint aber im Allgemeinen nicht unerheblich, um auf allen Seiten diejenige Stimmung herbeizuführen, welche grade in dieser Frage mehr wie in irgend einer andern zu einer vollständigen und unbefangenen Erörterung erforderlich ist.“ Und eben auf eine solche Erörterung ist es abgesehen, sorgfältig das Verlegende vermieden, das Ganze wissenschaftlich gehalten, wohlwollend, nicht feindselig, der Wahrheit huldigend, dieselbe, wie sie dem Verfasser nach gewissenhafter Prüfung sich darstellte, ohne Furcht heraus sagend, doch nicht rücksichtslos, sondern vielfache Rücksicht nehmend, ob auch nicht die der Furcht. „Das politische Nachdenken, heißt es auf einer der ersten Seiten, welches so lange im preussischen Volke zu schlafen oder, was noch schlimmer gewesen wäre, einem einseitigen Autoritätsglauben zu huldigen schien, ist wieder wach geworden, grade von dort her drängt man am lebhaftesten auf ein kräftigeres, innigeres Anschließen an das übrige Deutschland. Was würde eine solche Annäherung in den jetzigen Zuständen ändern? Wie und unter welchen Voraussetzungen würde sie wohlthätig für Preußen, für Deutschland sein? Wie könnte sie vermittelt, ihre Dauer verbürgt werden? Das sind die wichtigen Fragen, welche durch die Umstände jetzt in den Vordergrund gerückt werden. Wir haben darüber die Stimme eines Preußen, Bülow-Cummerow, erhalten. . . . Sein Buch ist theils für Preußen, theils für das übrige Deutschland geschrieben. . . . Ob die Reformvorschläge, welche er macht, in der That für Preußen annehmbar sind, würde freilich zunächst nur seine eignen Landolde an-

gehen; bei der zweifachen Tendenz des Buchs aber wird auch das Ausland darüber insofern ein Urtheil haben, als sein Interesse dabei in Frage kommt. Der Verfasser hält ebenfalls eine innigere Verbindung zwischen Preußen und den übrigen deutschen Staaten für dringend nothwendig, er will dieselbe befördern und weist die Mittel dazu nach. Diese Mittel sind also gewissermaßen die Bedingungen des abzuschließenden Vertrags, bei welchem auch nach der Ansicht des Verfassers die individuellen häuslichen Verhältnisse der beiderseitigen Parteien nothwendig in Betracht gezogen werden müssen; sie unterliegen deshalb nothwendig in einem gewissen Maße der gemeinschaftlichen Besprechung. Ohne Einschränkung aber gilt dies von demjenigen Theile des Buchs, welcher von dem Verhältnisse Preußens zu Deutschland überhaupt handelt, und wenn eine so wichtige Frage von der einen Seite her angeregt wird, so ist es Pflicht auf der andern, die Anerkennung, Berichtigung und Widerlegung auszusprechen.“ Damit ist nun der Standpunkt der Gegenschrift bezeichnet, so bahnt ihr Verfasser sich seinen Weg, von einem allgemeinen Ueberblicke zum Einzelnen übergehend, Hrn. v. Bülow Schritt vor Schritt folgend. Ausführlich und trefflich wird erörtert die Spaltung, welche seit der den Befreiungskriegen bald folgenden Reactionsperiode zwischen Preußen und dem übrigen Deutschland eintrat, ihre Gründe, ihre Gefahr, ihr Schaden, und was damit zusammenhängt, die Unsicherheit der Zustände hier wie dort, das Schwinden des Vertrauens auf die Fortdauer der bestehenden Verhältnisse. Dann heißt es: „Sträfliche und verblendete Hoffnungslosigkeit rief bald nach den Julitagen in die Welt hinein, die constitutionellen deutschen Staaten möchten sich von den übrigen, namentlich von Preußen und Oesterreich, trennen, um den eigentlich deutschen Kern, ein durch das Princip schon verbundenenes und durch Form noch kräftiger zu verbindendes „constitutionelles Deutschland“, zu bilden. Diese Idee trieb sich damals hauptsächlich nur in einigen Zeitungen umher; eine andere aber, welche die Bildung eines neuen Rheinbundes unter französischem Protectorate bezweckte, ist späterhin mit größerer Ernsthaftigkeit aufgefaßt; als besonders unser ruhiges norddeutsches Publicum ahnen mag. Die wahren deutschen Vaterlandsfreunde haben solche Erscheinungen nur mit tiefer Betrübnis wahrnehmen können; grade die einsichtsvollsten und edelsten Männer der freisinnigen Partei, und zwar diejenigen vielleicht am meisten, welche man jetzt gern als Preußenfeinde verschreien möchte, grade sie haben fortwährend und bei jeder Gelegenheit den Satz behauptet, daß keine Regeneration Deutschlands möglich sei, welche sich nicht auf Preußen stütze. Selbst in den trübsten Verhältnissen und nach so bitteren Täuschungen haben sie das Vertrauen auf Preußen nicht aufgegeben, und sie würden mit diesem Vertrauen alle Hoffnungen für das Vaterland in das Grab legen. Aber eben ihre aufrichtige Liebe zum Vaterlande trieb sie in so großer Bedrängnis an, alle geistigen und sittlichen Kräfte aufzubieten, um bei Preußen wieder eine größere, wärmere Theilnahme für den Entwicklungsgang im übrigen Deutschland zu erwecken und der Reaction entgegen zu wirken, welche größtentheils von dort her Mißtrauen in die übrigen Staaten gebracht hat.“ Man sieht, der Verfasser ist keineswegs ein leidenschaftlicher blinder Preußen- und Preußenthumshasser, obwol ihm Deutschland und Deutschthum höher stehen. Er freut sich der „wichtigsten Seite der neuen Entwicklungsphase“, die er darin findet, daß die reformatorische Richtung anfängt, auch in Preußen immer mehr Geltung zu erlangen. Er liebt und achtet Preußen, doch mit der wahren Liebe und Achtung, die sich durch ernstes und sanftes Wahrheitsreden erweist. Indem er von der neuen preussischen reformatorischen Richtung spricht, sagt er z. B.: „Aber auch das eigentlich deutsche Element ist in Preußen zu verjüngtem Leben erwacht, die Berliner sehen es allmählig ein, daß sie doch nicht grade, was sie früher so gern thaten, die Ehre für sich allein in Anspruch nehmen können, Deutschlands Autochthonen und notable Bürger zu sein, daß Preußen bei allen seinen vielen Vorzügen doch auch nicht ohne große Mängel ist, daß selbst kleinere Staaten im Einzelnen Besseres haben können, und daß vornehmstes selbstgefälliges Absprechen nicht die rechte Weise ist, sich die Zuneigung Deutschlands zu gewinnen.“ Es ist natürlich noch nicht an der Zeit, in das Einzelne des Werks einzugehen oder eine genauere Charakterisirung desselben zu versuchen. Es wird sich schon zeigen, daß Bülow-Cummerow hier einen Gegner gefunden hat, den er wenigstens als ebenbürtig wird anerkennen müssen, der, wie uns dünkt, ein gutes Theil tiefer blickt als Bülow und unbefangener und, im doppelten Sinne, uninteressirter ist. Wir werden glauben unserm Zwecke genügt zu haben, wenn wir noch eine Stelle aus der Einleitung ausgezogen haben werden, wobei wir jedoch bitten, nicht vergessen zu wollen, daß wir überhaupt nur Druckstücke geben konnten, als aus welchen immer nur Streiflichter auf das Ganze fallen können. Die zum Schluß mitzutheilende Stelle lautet: „Der eigentliche Lebenspunkt der Reformideen des Hrn. v. Bülow-Cummerow aber, insofern dieselben das

ganze deutsche Vaterland betreffen, besteht in der Nothwendigkeit, daß die zwischen Preußen und den constitutionellen deutschen Staaten hervortretende Verschiedenheit in den Formen und Bedingungen des öffentlichen Lebens ausgeglichen werde. Und mit dieser Klage hat er die wahre Wunde der Zeit getroffen. Ein harmonisches Nebeneinanderleben einer Mehrheit von Staaten ist nicht möglich, so lange dieselben in ihren Bestrebungen von abweichenden politischen Sympathien geleitet werden, und die Festigkeit jeder dauernden Verbindung hängt von der Gleichheit der genetischen Principien in den Grundelementen ab. Preußen muß nicht mehr von der Besorgniß vor der Ansteckung durch den Constitutionalismus, die constitutionellen Staaten müssen nicht mehr von Misstrauen gegen Preußens Verfassungsscheu beunruhigt und von einander fern gehalten bleiben, die freie geistige Entwicklung muß Gemeingut für praktische Fortbildung aller Staaten werden, und der Wett-eifer nicht mehr darin bestehen, die Volkskraft zu unterdrücken, sondern sie zu befördern und zu veredeln. Ob in solcher Voraussetzung auch die jetzige Bundesform einer Revision zu unterwerfen sein und in welches Verhältnis dieselbe namentlich zu einer nähern Vereinigung zwischen Preußen und dem übrigen Deutschland treten würde, diese Frage berührt Hr. v. Bülow-Summerow nicht, vielleicht mit Absicht, auf jeden Fall aber ganz angemessen. Die kritische Prüfung der jetzigen Form des deutschen Bundes hat bei der großen Menge Derjenigen, welche die Zustände des eignen Vaterlandes gar zu gern für das verschleierte Bild zu Saïs ausgeben, von je her so großen Anstoß erregt, daß leicht auch jede andere Wahrheit schon deshalb mißfällig wurde, weil sie mit einer solchen Kritik in Verbindung stand. Auch jetzt noch würde es vielleicht für gefährlich gelten, eine Frage zu erörtern, welche freilich in dem großen Sprachsaale der deutschen politischen Literatur schon so ziemlich das Bürgerrecht erworben hat, wenn man sie auf dasjenige Gebiet verlegen wollte, auf welchem auch die Bundesverhältnisse selbst nicht zu umgehen sind; und da bei der Entwicklung und Ausbreitung der Ideen im Völkerverleben die Nützlichkeit und die Vorurtheile selbst eine so bedeutende Rolle spielen, so würde es allerdings unzweckmäßig sein, Gespenster zu citiren, so lange es noch nicht nöthig ist. In der That aber bedarf es für jetzt einer Erörterung der Frage von der künftigen Gestaltung der Bundesverhältnisse vielleicht auch noch nicht, da die Entwicklung der deutschen Selbstständigkeit nicht den formalen, sondern den geistigen Weg eingeschlagen hat, und da die Idee nationaler Einheit von innen heraus sich zur Verwirklichung drängt. Was in diesem Augenblicke das weit-aus hervortretende geistige Princip im deutschen Volkleben bildet, ist das Streben nach Einheit und die Ueberzeugung, daß diese nur mit Freiheit gepaart in einem wirklichen Dasein erscheinen könne; das ist die bewegende Kraft der Gegenwart, welcher die Entwicklung folgen, welche auch der denkende Geist als den leitenden Grundgedanken anerkennen muß. Schon das Bewußtsein jener Nothwendigkeit hat uns in dieser Richtung auf den Weg des Fortschreitens gebracht, es ist der erste Schritt auf demselben, das erste geistige Element, welches uns zu einem Ganzen vereinigt, der erste kräftige Keim, von welchem die vollendete Einheit demnächst getragen werden muß. Wie die Einheit zunächst vermittelt werde, ob das organische Zusammenwachsen vom Bunde selbst oder von einer Mehrheit einzelner Bundesstaaten ausgehe, das ist, so lange es sich nur um ein geistiges Band handelt, einstweilen unerheblich, wenn es nur überhaupt geschieht; haben wir uns erst in unsern Interessen, Ansichten und Richtungen zusammengefunden, oder sind wir überhaupt auf dem jetzigen Wege nur etwas weiter und zu einem Standpunkte gekommen, von welchem man das in der nächsten Zukunft noch zu Erreichende bereits als hinter sich liegend überschauen kann, so wird der Blick schon von selbst freier werden, und der Gedanke, welcher alsdann die Zeit beherrscht, auch für seine äußere Erscheinung die nöthige Form und den Ausdruck finden. Nach Hrn. v. Bülow-Summerow hat Preußen, „als die einzige rein deutsche Schutzmacht“, die Aufgabe, „durch Vereinigung aller Kräfte“, welche aus einer innigen Verbindung des Königs und seines Volks, aus der weisen Benutzung seiner Mittel, aus der geistigen Entwicklung der Nation und aus einem festen Nationalcharakter entstehen, den Kern zu bilden, an welchen sich das übrige Deutschland fest anschließen kann.“ Er fügt aber hinzu und beruft sich zum Beweis auf den frühern Inhalt seiner Schrift, „daß das freisinnige Deutschland sich nicht einer Regierung anschließen werde, in welcher das Volk unterdrückt, jede Freisinnigkeit verbannt sei und die Willkür das Regiment führe.“ Der Gedanke in dieser Fassung vereinigt in sich ohne Zweifel diejenige Bestimmtheit, Klarheit und Lüthigkeit der Gesinnung, welche erforderlich ist, um ihn zur Grundlage eines Systems zu machen; wir wollen auch noch nicht argwöhnisch darauf hinblicken, daß es nach dem Folgenden fast so scheint, als ob unter jenem Nationalcharakter doch eigentlich mehr ein preussischer als ein deutscher verstanden werde. Unangenehmer sind wir dagegen berührt durch die Bezeichnung Preußens als einer „deutschen Schutzmacht“, eine Bezeichnung, welche in gleicher Form oder doch ihrer Bedeutung nach noch einige Mal im Buche vorkommt. Der Ausdruck ist ohne Zweifel verlegend und dabei doch selbst aus dem Gesichtspunkte des Verfassers unrichtig. Wenn Deutschland nicht in seinem Innern selbst die Kräfte besitzt, sich zu erhalten, wenn es dazu überhaupt eines fremden Schutzes bedarf, so ist es unrettbar verloren, und der Stolz jedes deutschen Mannes, der auch nur noch das kleinste Plätzchen für

die Ehre des Vaterlandes in seiner Brust hat, würde empört werden, wenn er die mit irgend einer größern oder kleinern Macht einzugehende Verbindung für ein Schutzverhältnis halten sollte. Der Schutz, welchen Staaten gewähren, ist, wie die Geschichte auf allen Blättern lehrt, immer nur der Anfang der Unterjochung, und dazu wird ein Ehrenmann sich wenigstens nicht freiwillig verstehen. Der Ausdruck ist aber auch ferner unrichtig. Hr. v. Bülow-Summerow sagt selbst, daß ein näheres Verhältnis mit Deutschland auch im eignen Interesse Preußens liege, daß Preußen auch der Kräfte, der Unterstützung Deutschlands bedürfe; ist das aber der Fall, so wird damit zugegeben, daß auch Preußen in diesem Augenblicke noch nicht einmal im Besitz aller erforderlichen Mittel und Vortheile sich befindet, um sich selbst allein zu vertheidigen, viel weniger also, um noch außerdem zum Schutze von Deutschland berufen zu sein. Den Schutz, dessen wir bedürfen, erwarten wir nicht von Preußen, sondern von der Vereinigung aller Kräfte, von der deutschen Eintracht. Gern wollen wir Preußen den ersten Heerschild überlassen, im Rathe ihm folgen, wenn es wahrhaft Deutsches will, gern ihm denjenigen Einfluß auf die Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten einräumen, wozu seine Macht und Größe berechtigen; aber seine Schutzherrschaft anzuerkennen, in eine politische Hinterfälligkeit einzutreten, das kann man Deutschland nicht zumuthen. Werfe man nicht dagegen ein, daß es im Grunde auch schon jetzt nicht wesentlich anders sei; eben darin liegt ein Gebrechen der Gegenwart, die ja verbessert werden soll. Man heilt aber nicht, indem man verlangt, daß ein unnatürlicher Zustand als ein natürlicher anerkannt werde. Die Frage, welche seit längerer Zeit in der Geschichte geschwankt hat, ist, ob Preußen deutsch oder Deutschland preussisch werden soll? Man kann sie nicht umgehen, sie wird bei jeder Gelegenheit sich wieder in den Vordergrund drängen. Eine Vereinigung ist nur durch Assimilierung der Bestandtheile möglich, und nur auf dem einzigen Punkte, in welchem das große Interesse des wahren deutschen Vaterlandes sich ausdrückt.“

Großbritannien.

London, 30. Jul.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 28. Jul. mit der Erörterung eines von Lord Campbell gestellten Antrags, wonach kein Mitglied des Unterhauses in Zukunft mehr als Anwalt an den Schranken des Oberhauses vernommen werden sollte, was jedoch ohne Abstimmung verworfen wurde. — Im Unterhause brachte Hr. Roebuck seine Anträge gegen die Wahlbestechung zur Berathung. Es wurde aber der erste dieser Anträge mit 136 gegen 47 Stimmen verworfen. Gleiches Schicksal hatte auch, doch ohne Abstimmung, der zweite. Der dritte Antrag fiel dadurch von selbst weg.

Frankreich.

Paris, 31. Jul.

Nächste Woche sollen im Park zu Neuilly die Arbeiten beginnen zur Verfertigung des Hauses, in welchem der Herzog von Orleans gestorben ist. Auf dem Platze, wo dieses Haus gestanden, wird dann eine Kapelle errichtet.

— Die Klage, daß die Deputirten statt der Wohlfahrt des ganzen Landes nur ihren persönlichen Vortheil und die Interessen ihrer Wähler im Auge haben, ist bekanntlich schon längst ziemlich allgemein geworden. Bisher hat aber wol kaum noch Jemand diesen Eigennuß so klar ausgesprochen wie der jüdische Advocat Cremieux, der jetzt in Chinon zum Mitgliede der Deputirtenkammer gewählt worden. In einem Dankagungsschreiben, welches er an seine Wähler gerichtet, spricht er sich zunächst über seine eigne Wichtigkeit in folgender Weise aus: „Sie haben mir den höchsten Beweis der Achtung erteilt, den ein Mensch erstreben kann: Sie haben mich zur Deputirtenwürde erhoben.... In dem so ehrenvollen Zweikampfe, den ich zwei Mal vor ihren Augen gegen den loyalen Gegner bestand, dessen Stelle in der Kammer ich einnehmen werde, haben Sie als Kampfrichter mir den Sieg zugesprochen, nicht bloß weil ich mich im Kampfe als Mann von Herz und Redlichkeit erwies (in diesen beiden Punkten konnte Hr. Piscatory von Keinem übertroffen werden); ich habe ihn besiegt, weil ich mich unter das Banner der Ehre, der Würde Frankreichs gestellt, das Ihnen von seinen politischen Ideen nicht so gut geschützt schien wie von den meinigen; unter das Banner des Fortschritts, den Sie wollen wie ich, und der ihm, wie er erklärt, verächtlich erschienen; außerhalb des ministeriellen Lagers, in welches er durch eine Gesandtschaft eingetreten, in dem er sich durch mehrerer seiner Abstimmungen festgesetzt hatte. Sie werden bei mir stets dieselbe Gesinnung finden, die Ihnen so viel Wohlwollen und Achtung für mich eingefloßt.... Vor zwei Tagen konnte ich als einfacher Bürger nur wünschen; in Zukunft kann ich als Deputirter meinerseits zum Wohl und zum Ruhme meines Landes mitwirken.... Möchte ich, wenn ich nach jeder Session Ihnen von meinen Abstimmungen und von meinem politischen Verhalten die Rechenschaft ablege, auf die Sie ein Recht haben, Ihre werthvolle Billigung erlangen, eine Bestätigung, der dem Bewerber erteilten Stimmen, einzige Belohnung, die des Deputirten, der sich seiner edeln Pflichten ganz widmet, würdig ist.“ Binnen sechs Wochen verspricht Hr. Cremieux sich wieder bei seinen Wählern einzustellen.

len, sich, Bemerkung, ich wieder, rennen, Derer, Einfluß, von Unter, gen n, von ih, nelle, einer, gläub, der, zu hen, an me, tereffen, Unter, merkt, ments, ses un, dankba, Wähle, fogar, die ihr, ich wil, und be, kungen, zu wü, gen, d

den, der, ten un, rufenen, lichen, des, *

einzelne, ist in e, als di, stellt, Eifer, anstalte, vermeh, ben üb, ter B, etlichen, unglück, wirkung, derstreif, demoral, nerhalb, der Sch, lich in, (auf der, Schlach, Städten, eine od, Modus, ständlich, den nach, wenn m, das frei, der Arn, Rechts, etwas U, belügt, ten und, eingefehn, wenn er, Acciseein, Accisebef, müßte a, die ander, Verberge, auch nich

len, um ihre Aufträge in Empfang zu nehmen. „Beschäftigen Sie sich, sagt er, während meiner Abwesenheit damit, alle Actenstücke, alle Bemerkungen zu sammeln, die Sie mir zu übergeben nützlich glauben: ich werde sie mit Eifer empfangen, wenn ich im Monat September wieder zu Ihnen komme. Ich bin der Vertreter Derer, die dem ehrenwerthen Bewerber, welcher zurücktritt, ihre Stimmen gegeben, wie Derer, die mich mit ihren Stimmen beehrt. Die Majorität ist die Einstimmigkeit. Sie Alle werden mich finden, wo es nöthig. Keiner von Ihnen wird bei einer vernünftigen und gerechten Sache meine Unterstützung vergebens in Anspruch nehmen. Auch die Beamten mögen nicht glauben, daß meine Opposition gegen das Ministerium mich von ihnen trenne. Ich mache keine feindliche, sondern eine constitutionelle Opposition; ich betrachte es als ein Recht, die Regierung von einer Bahn abzulenken, die ich für sie und für Frankreich gefährlich glaube. Ich würde es für ein Verbrechen halten, die mit Wahrung der Interessen der Bürger und des Landes beschäftigte Verwaltung zu hemmen. Die Beamten können sich deshalb mit vollem Vertrauen an meine Ergebenheit wenden, wie ich ihre Kenntniß von den Interessen des Arrondissements in Anspruch nehmen werde, so oft ihre Unterstützung mir nöthig erscheint.“ Das Journal des Débats bemerkt zu diesem „Ad. Cremieux, Advocat, Deputirter des Departements Indre-et-Loire“ unterzeichneten Schreiben: „Das ist ein curioses und pikantes Actenstück. Hr. Cremieux ist wenigstens nicht undankbar. Er erklärt sich für den Geschäftsführer Jedermanns, der Wähler, die gegen, wie der Wähler, die für ihn gestimmt. Er nimmt sogar die Beamten unter seinen Universalbeschützern. Kommt zu mir Alle, die ihr eines eifrigen Bittstellers, eines feurigen Advocaten bedürft: ich will euch unterstützen. „Kommt zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ Stellt eure Bemerkungen zusammen, entwerft eure Bittschriften, bedenkt euch, was ihr zu wünschen habt... Wir wollen übrigens Hr. Cremieux vorher sagen, daß er sich eine schwere Last bereitet.“

Preußen.

Am 30. Jul. erfolgte in der Kirche zu **Schloß Fischbach** durch den Hofprediger Strauß in Gegenwart des Königs und der Königin, der Aeltern, der anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, der Hofstaaten und einiger von dem Könige zu dieser feierlichen Handlung einberufenen höhern Staatsbeamten, wie auch mehrerer zugezogenen Geistlichen der Umgegend, die Confirmation der Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm.

* **Breslau, 31. Jul.** Seit der Censurlockerung machen sich einzelne Localblätter bemerklicher als die größern Zeitschriften. So ist in einem derselben die sogenannte **Mahl- und Schlachtsteuer** als die demoralisirendste und widerlichste unter allen Steuern hingestellt worden. Und in der That ist es unbegreiflich, wie man bei dem Eifer der Regierenden für Religiosität dergleichen Demoralisationsanstalten, wie die städtischen Körbchenguckerstellen sind, dulden oder vermehren kann! Ueberall wird geschrien und gepredigt und geschrieben über Zunahme der Immoralität, und leider sieht man vor lauter Bäumen den Wald nicht. Wenn der langhinstreckte Körper mit etlichen herumliegenden Gliedmaßen — Preußen — überhaupt eine unglückliche Lage hat, insofern als die nachtheiligen Schmugglerwirkungen längs der langen Grenzen sich in der Mitte der langen Länderstreifen die Hand reichen, also auf den größten Theil des Volks demoralisirend wirken, so ist es um so betrübender, zu sehen, wie innerhalb dieser langen Streifen sich noch 127 Herde zur Ausbildung der Schmuggler finden. Die Verbrauchssteuer wird bei uns bekanntlich in zweierlei Hauptformen erhoben: in der sogenannten Klassensteuer (auf dem Land und in den kleineren Städten) und in der Mahl- und Schlachtsteuer (in den großen und mittlern Städten). Den letztern Städten, wo die Localität geeignet befunden wird, ist nachgegeben, die eine oder andere Besteuerung wählen zu können! Auch ein eigener Modus! Daß die Mahl- und Schlachtsteuer, so kostspielig und umständlich ihre Erhebung ist, der Klassensteuer, welche gerechterweise Jedem nach Vermögen trifft, vorgezogen wird, dürfte leicht erklärlich sein, wenn man weiß, daß in jeder schlacht- und mahlsteuerpflichtigen Stadt das freie Einbringen gewisser Quantitäten Brot, Fleisch, Mehl u. um der Armen willen gestattet ist. Nun wird erstlich auf Grund dieses Rechts ein förmlicher Handel getrieben, und kein Mensch denkt daran, etwas Unrechtes zu thun, wenn er den verhassten Acciseeinnehmer belügt. Dann wird aber auf jede Weise auch im Großen auf erlaubten und verbotenen Passagen so ziemlich Alles, was Jeder braucht, eingeschmuggelt, und wieder denkt Niemand daran, Unrecht zu thun, wenn er den unsichtbaren Fiscus (nach der gewöhnlichen Annahme: den Acciseeinnehmer) betrügt. So wird das Lügen und Trügen bezüglich der Accisefraudation mit der Zeit an solchen Orten fast legal, und man müßte an Wunder denken, wenn sich solche Richtungen nicht auch auf die andern Verhältnisse im bürgerlichen Leben übertragen sollten. Das Verbergen gesunder, das Ankaufen gestohlener Sachen wird bald auch nicht mehr für Unrecht gehalten; die Beamten erscheinen nur als

Bedrücker, die man mit List und Gewalt beseitigen könne; die Achtung vor dem Gesetz im Allgemeinen schwindet und die Heiligkeit des Eides wird zur bloßen Form. Das sind nur kurze Andeutungen von den bereits vorhandenen Wirkungen der demoralisirenden Steuer-Erhebungsweise. Zum Erschöpfen des Gegenstandes kann diese Zeitung den Raum nicht bieten. Fragt man aber: wie viel bringt diese Steuer, die gewissen Städtebewohnern die Lebensmittel künstlich vertheuert und die Sitten untergräbt, nach Abrechnung der großen Erhebungskosten? so ist die Antwort: lange nicht genug, um die durch ihre Erhebungsweise hervorgebrachten Nachteile auch nur einigermaßen auszugleichen. Zudem trifft sie meist nur den Landmann, der ohnehin regelmäßig besteuert ist, und weit weniger den Städter, der sich auf andere Weise versorgt. Hierzu ist noch das Unbequeme zu rechnen, die den Steuerzahlenden Landmann trifft. Weil nämlich an den Thoren der Städte mit Mahl- und Schlachtsteuer die ankommenden Marktwagen nach der Reihe der Anfuhr visittirt werden, stören sich alle Marktfahrenden die ganze Nacht, um wo möglich bei der Thoröffnung die Ersten zu sein. Zeitig angekommen, müssen nun Alle in Kälte, Schnee, Sturm, Regen und anderm Unwetter auf der freien Landstraße so lange harren, bis der Einnehmer öffnet. Nicht selten finden die Beamten Umstände, die sie nicht sogleich beseitigen können oder wollen, und alle Marktbefucher kommen, trotz ihres frühen Aufstehens und langen Harrens vor dem Thore, zu spät auf den Markt gegen Diejenigen, die an andern Thoren schneller befördert wurden. Diese nur sehr geringen Andeutungen genügen, zu zeigen, wie bei der gedachten Steuer-Erhebungsweise sich fast Alles vereint, was dazu dient, sie dem Volke verhasst zu machen und das der Willkür der Beamten anheimgegebene Volk zu demoralisiren. Steuern müssen sein; auch eine angemessene Höhe derselben kann durch die Nothwendigkeit bedingt werden. Daß aber die Art und Weise der Erhebung derselben nicht als ein Feind angesehen werde, gegen den zu kämpfen durch List und Betrug sich so Viele berufen fühlen und für Recht halten können: darauf einzuwirken dürfte dringende Pflicht der Vorgesetzten sein.

Personalmeldungen.

Constitutionelle Körperschaften. Kurfürstenthum Hessen. Zum Abgeordneten für die Städte des Schwalmstrombezirks ist der Obergerichts-Anwalt Fr. Scheffer zu Kassel, und der Advocat Rabe zu Borken zu dessen Vertreter erwählt. — Preussen. Commerzienrath Burbach ist zum Landtagsabgeordneten für Königsberg, Stadtrath Henke zum Stellvertreter erwählt; geh. Regierungsrath, Oberbürgermeister v. Reichmann zum Landtagsabgeordneten in Danzig, Commerzienrath v. Franzius zum Stellvertreter; Bürgermeister Krause zum Landtagsabgeordneten in Elbing, van Riesen zum Stellvertreter. — Königreich Sachsen. XIII. bauerlicher Wahlbezirk: Erbrichter A. F. Siegert zu St. Michaelis ist zum Abgeordneten, Dekonomierath K. F. D. Seyer auf Langenrinna zum Stellvertreter gewählt.

Handel und Industrie.

Eisenbahnen. Wien, 30. Jul. Hr. Slega, welcher im Auftrage der Regierung die nordamerikanischen Eisenbahnen besichtigte, ist zurückgekehrt und zum Oberinspector der Staatsbahnen ernannt worden. Er wird den Bau der triester Trasse leiten. Unter die für unsere Staatsbahnen, namentlich in Gebirgsgegenden, erspriesslichen Bahneinrichtungen des Hrn. Slega in Nordamerika gehört jene, daß Steigungen mittels Dampfmaschinen dort in viel beträchtlichem Grade als auf unserm Continent überwunden werden. — Die Pferdebahn in Böhmen von Pilsen nach Budweis, die hauptsächlich zur Abfuhrung der dortigen reichen Steinkohlenlager bestimmt ist, hat vom Kaiser die definitive Bewilligung erhalten; doch dürfen keine Actien ausgegeben werden. Der Unternehmer dieser an 20 Meilen langen Bahn ist Graf Wurmbbrand, und die Kosten sind auf circa 2 Mill. Fl. veranschlagt.

— Im Juli wurden auf der Taunus-Eisenbahn 120,366 Personen befördert. Die Selbsteinnahme betrug 63,827 Fl. 52 Kr.

Gold. Frankfurt a. M., 2. Aug. Ebr. 11 Fl. 2 Kr.; Frdr. 9 Fl. 34 Kr.; Holl. 10 Fl. St. 9 Fl. 50 1/2 Kr.; 20 Fr. St. 9 Fl. 25 Kr.; Duk. 5 Fl. 31 1/2 Kr.; S. al M. 37 1/2 Fl.

Staatspapiere. Frankfurt a. M., 2. Aug. Destr. Blact. 1962; 250 Fl. L. 109; 500 Fl. L. 140; Bair. 3/4 pc. 102 1/2; Bad. 50 Fl. L. 121 Br.; Darmst. 50 Fl. L. 62 1/2; 25 Fl. L. 25; Nass. 25 Fl. L. 22 1/2.

— **Karlsruhe, 1. Aug.** Bei der heutigen dritten Verloosung der neuen großherzogl. badischen 50-Fl.-Loose der Anleihe vom Jahr 1840 sind die vier Serien 18, 220, 366, 932 gezogen worden.

Discounto. Frankfurt a. M., 2. Aug. 3 1/2 %.

Actien. Frankfurt a. M., 2. Aug. Taunusb. 381.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. G. C. Leuckart'sche Buchhandlung; in Dresden G. Pleßsch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. X. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Venariu; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)



Oesterreichische Donau-Dampfschiffahrt.

Linj. Wien. Pesth. Semlin. Orsova. Galatz. Konstantinopel. Trapezunt. Smyrna. Salonich. [4799]

Abfahrt der Schiffe:
Die Preise sind im Tarif ersichtlich,
50 Pfund Gepäcke frei.

Von **Linj** nach **Wien**: am 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. Aug.
Von **Wien** nach **Linj**: am 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. Aug.
Von **Wien** nach **Pesth**, sowie von **Pesth** nach **Wien**, täglich.
dito außerdem jeden Sonntag in Einem Tage.
Von **Pesth** nach **Semlin** und **Orsova** zwei Mal die Woche, d. h. jeden Sonn- und Donnerstag.

Anzeige für Passagiere nach dem Oriente.

Für jene Reisenden, welche sich unterwegs nicht aufhalten wollen, sind die Abfahrtsstage:
Von **Wien** nach **Konstantinopel** über **Galatz**: am 9. 19. 30.
Von " " " " **Cerna-Boda** und **Kustendje**: am 5. 16. 26. August.

Reisedauer nach **Konstantinopel** über **Galatz** 13 Tage. } Weitere Fahrten sind
" " " " **Kustendje** 11 Tage. } im Tarif ersichtlich.

Preise: Von **Wien** nach **Konstantinopel**, 1ster Platz: 125 Fl. Conv.-Münze, 2ter Platz: 85 Fl. Conv.-Münze. } 200 Pfund
Von **Konstantinopel** nach **Wien**, 1ster Platz: 100 Fl. " " 2ter Platz: 70 Fl. " " } Gepäcke frei.
Wegen **Waaren-Transport**, **Asscuranzen** und der verschiedenen **Linien** in der **Sevante** bezieht man sich auf die betreffenden Tarife.

[4798] Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1842. Juli. Nr. 483 — 487.

Inhalt:

Karthago. — Der gefleckte Kron. — Die Freistaaten Amerikas in politischer Beziehung. — Die südrussischen Steppen. — Edmund Burke. — Troßburg. — Einfuhr in den Staaten des Zollvereins im Jahre 1841. — Nachtrag über die prager Kettenbrücke. — Preussens Sparkassen. — Peking. — Die Artischöcke. — Generalgouverneurs von Ostindien seit 1758. — Die Größe der berühmtesten Kirchen in Deutschland. — Gepestes Brot. — August, Kurfürst von Sachsen. — Die Donau. — Der Brand von Hamburg.

An **Abbildungen** enthalten diese Nummern:

Ruinen von Karthago. — Der gefleckte Kron. — Edmund Burke. — Ansicht des Schlosses Troßburg in Oberbaiern. — Ansicht des kaiserlichen Palastes und Gartens zu Peking. — Die Artischöcke. — August, Kurfürst von Sachsen. — Drei Gegenden an der Donau.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 6 Ngr. für den Raum einer gespalteten Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** zc. gegen Vergütung von 1/2 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge des Pfennig-Magazins, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 Thlr. 15 Ngr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzelne kostet jeder dieser Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr.; die Jahrgänge 1839—41 kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im **Preise ermäßigt** sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. 20 Ngr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 Thlr. 15 Ngr.

Unterhaltungen eines Waters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. 15 Ngr.

Persische Fabeln. Mit 18 Holzschnitten. 5 Ngr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von E. Winkler. Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

Leipzig, im August 1842.

J. W. Brockhaus.

Große Kupferstichauktion zu Dresden.

Montag den 24. October d. J. beginnt zu **Dresden** in der Raths-Auktionsexpedition durch Unterzeichneten die öffentliche Versteigerung der vierten Abtheilung der **Gräfl. Sternberg-Wanderscheid'schen Kupferstichsammlung**, welche die

französische und englische Schule, sowie die aus mehr als 10,000 Blatt bestehende **Portraitsammlung** in vielen Prachtblättern als auch Alterthümern und sonstigen Seltenheiten enthält. Das beschreibende, sorgfältig bearbeitete Verzeichniß von 5636 Nummern, mit sechs Registern der Maler und Kupferstecher, ist von dem Vorsteher der Königl. Sächsischen Kupferstichgalerie, Hrn. **Frenzel**, abgefaßt, und bildet den vierten Band der oben genannten Gräfl. Sternberg'schen Kupferstichsammlung, welcher durch alle namhafte Buchhandlungen (**Dresden** und **Leipzig** in der **Christoph Arnold'schen**) auf portofreies Verlangen gegen 20 Ngr. zu beziehen ist.

C. E. Heinrich,

[4063—64] Königl. auch Stadt- und Rathsauctionator.

Gesuch. Ein junger thätiger unverheiratheter Kaufmann, welcher durch Unglücksfälle fast jeder Art gezwungen war sein seit circa

neun Jahren bestandenes **Material-Geschäft** aufzugeben, in der Correspondenz und Buchführung erfahren, sowie auch mit der Fabrication der **Stärke** aus Weizen und dem **Raffiniren des Rübens** nebst deren Einrichtungen ganz vertraut ist, sucht zu **Michaeli** oder auch früher in einer dieser Branchen unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Hierauf Reflectirende werden gebeten, ihre Adresse unter H. Z. in der Expedition der Leipziger Allgemeinen Zeitung zur gefälligen Weiterbeförderung abzugeben. [4716—18]

Theater der Stadt Leipzig.

[4797]

Freitag, den 5. August (im Abonnement), dritte Gastvorstellung des Herrn **J. Fenzl**, Balletmeister der vereinten Theater an der **Wien** und der **Leopoldstadt** in **Wien**, mit seiner Familie und seinen Zöglingen, zum zweiten Male: **Der Zauberpfel**, oder: **Die Geistererscheinung**, komische Zauberpantomime in 1 Akt, von **J. Fenzl**, Musik von **Krottenthaler**, Maschinerie von **Schächner** aus **Wien**. Nach dem ersten Akte des Stückes: **La Gittana**, spanischer Nationaltanz, ausgeführt von **Auguste** und **Sophie Fenzl**. Vorher: **Voltaire's Ferien**, Lustspiel von **Heinrich**.

Sonnabend, den 6. August. (Abonn. susp.) Erste Vorstellung der italienischen Hof-Opern-Gesellschaft aus **Kopenhagen**: **La Sonnambula** (Die Nachtwandlerin), Opera in 2 atti di **Felice Romani**. La musica è del Maestro **Vicenzo Bellini**.

Die
zu
Pol

Gro
** Ku
tien.

Diet
missio
Anspr
franzö
ten,
Umstä
tigleit
1832
Hand
terhar
chung
Mitgli
zu ziel
sei, u
friedlic
Es sch
zumach
so den
schieber
klärung
Februa
die ein
Ausdr
fischen
rium g
ten Ka
von 10
zen Ho
Block
klart.
der Fr
die ver
fahren,
tion,
unwür
würdige
ten; r
nigstens
er die
Angeleg
fühle.
geäußer
rung ge
wesen.
zu könn
nicht ob
zöfischen
worden.
sprechen
Ansprü
Land w
ausgahu
hoffe sel
einen P
bedeuten
gründun
sicherung
werden
gen. seie
Paris s
zu mach
liche Kan
die Uebe
Unfall e
lung ein